

Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halb-jährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postversendung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr. Die Einzelnummer kostet 7 kr.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag Früh. Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4. Sprechstunden des Schriftleiters: täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage von 5 bis 6 Uhr Nachm.

Einschaltungen werden von der Verlagshandlung des Blattes und allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluß für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reklamationen sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgegeben.

Unser Parlamentarismus.

Der Zufall — ein Konstruktionsfehler bleibt ja bei einem Baumeister vom Range Hansen's ausgeschlossen — hat es gefügt, daß in unserem hohen, säulenträgigen Gesetzgebungstempel am Franzensring in Wien die Akustik Alles zu wünschen übrig läßt und die einzelnen Redner nur schwer oder gar nicht von den Zuhörern verstanden werden können. Ein Spötter würde in diesem Umstande vielleicht eine Symbolik des Thurmbaues zu Babel erblicken, bei dem bekanntlich eine der unseren ähnliche Sprachverwirrung ausgebrochen war, die jede weitere Verständigung ausschloß und daher auch jeden Versuch einer solchen überflüssig machte. Der Satiriker hätte jedoch Unrecht. Der Parlamentarismus mit seinem Klub- und Fraktionswesen oder Unwesen hat es mit sich gebracht, daß über Beratungen, bevor sie zur offiziellen Beschlußfassung vor das Plenum gelangen, die Entscheidung bereits getroffen ist und an dieser Entscheidung die Beredsamkeit eines Cicero oder Demosthenes nichts mehr zu ändern vermag.

Diese Erscheinung ist nicht eine österreichische Spezialität, sie tritt auch in anderen Parlamenten zu Tage, und Fürst Bismarck, der große Kenner parlamentarischer Schwächen, sagt: erst am 19. d. im deutschen Reichsrathe: „Es ist mit den Jahren für mich eine Nothwendigkeit geworden, den Kreis meiner Thätigkeit prinzipiell enger zu ziehen. Ich habe, wie ich schon bemerkte, vor allen Dingen die Leitung der auswärtigen Beziehungen und auch die Leitung der inneren Politik in ihren Hauptrichtungen, in Preußen sowohl wie im Reiche beibehalten zu müssen geglaubt; außer halb des damit gezogenen Kreises liegt für mich die Aufgabe, hier Reden zu halten, von denen ich sicher bin, daß sie keine einzige Stimme in der definitiven Abstimmung gewinnen werden, und wenn ich auch mit Engelszungen redete. Die Herren wissen ja alle schon heute, wofür sie stimmen wollen, und wogegen sie stimmen wollen, und Alles, was hier an Beredsamkeit ausgetauscht wird, selbst das, was an anscheinender Bitterkeit und Feindschaft ausgetauscht wird, ist doch für andere Gegenben berechnet, und nicht auf den Einfluß auf irgend Jemanden, der hier in diesem Saale stimmrechtig ist.“

Damit hat der große Staatsmann die überflüssige Schönrederei, welche unter Umständen, und zwar je nach Bedarf, von der Parteipresse als Kundgebung eines patriotisch bewegten und besorgten Herzens ausgeschrotet wird, satzhaft gekennzeichnet. Bei uns in Oesterreich treffen seine Worte noch besser zu. In unserem Abgeordnetenhause kommt überdies nicht selten auch das Kuriosum dazu, daß einzelne Volksvertreter anders sprechen und anders abstimmen. Ersteres geschieht für die Zeitungsleser, letzteres für jene Kreise, bei denen man „lieb Kind“ bleiben will. So wird, allerdings nur von „Klugen“ Abgeordneten, zweien Herren gedient, so werden Worte und Thaten vertheilt, so wird nach unten und oben staatsmännisch und diplomatisch gehandelt.

Während andere große Parlamente Sitzung auf Sitzung halten und, wie in England und Deutschland sogar die Ausschusssitzungen öffentlich und allgemein zugänglich sind; während man in keiner englischen, deutschen oder italienischen Zeitung je von einer parlamentarischen Klubberathung liest, haben wir bei uns in jeder Zeitung eine ganze Reihe von Berichten des Tschechenklub, des Polenklub, des Liechtensteinklub und der Vereinigten deutschen Linken. Was ist nun ein solcher Klub? Nichts als eine Vereinigung von Abgeordneten, welche höchst überflüssiger Weise häufig zusammentritt, und welche ihre eigenen Mitglieder durch Mehrheitsbeschluß zu ihrem Verhalten zwingt. Diese Klubs führen dazu, daß der Mann nicht mehr als Mann, sondern als Quozient einer Klubbildung in Betracht kommt. Das führt dazu, daß über die wichtigsten Vorgänge des einzelnen Abgeordneten seinen Wählern absolut gar nichts bekannt ist. Im offenen Hause kommt er nicht zum Wort, seine Abstimmung ist gebunden durch Beschluß der Klubmajorität, und dasjenige, was er im Klub vorgebracht hat, das erfährt man nicht, außer wenn er selbst es sagt oder einem guten Freunde offenbart, was er gewöhnlich nicht thun soll. Dieses Klubwesen hat den österreichischen Parlamentarismus geradezu vergiftet, es führt dazu, daß, wie es gegenwärtig der Fall ist, die Regierung von Fall zu Fall mit den diversen Klubs verhandelt, jedem einzelnen Klub das giebt, was er verlangt, dagegen dafür Gegenkonzessionen einhandelt. Kurz und gut, das ist der Ugrund jener sogenannten Handelspolitik, welche unser öffentliches Leben zu einem so traurigen macht, und bedauerlicher Weise hat sich die Opposition, die österreichische Opposition, diesem Klubwesen nicht zu entziehen vermocht, ja man kann dieses Klubwesen und seine Entwicklung geradezu auf die Thätigkeit der liberalen Partei zurückführen. Denn diese liberale Partei ist eine Partei der Advokatenkniiffe, eine Partei der Paragraphenreiterei und die hat im Klubwesen geradezu ihr Eldorado gefunden, denn da können die Redner, die im Hause nicht zu Worte kommen können, einen ellenlangen Vortrag halten über den und den Paragraph, da giebt es ein kleines Parlament neben dem großen, wo die kleine Größe sich zur Geltung bringen kann, und da heißt es denn auf einmal in der Zeitung, der Schwerpunkt der parlamentarischen Arbeit liegt in den Klubs und in deren Ausschüssen. Aber gearbeitet wird gar nichts, sondern viel überflüssiges Blech geredet, und nun kommt das Allertraurigste, daß man den armen Wählern zumuthet, sich für diese Partei einzusetzen, daß man ihnen zumuthet, sie sollen sich für den Klub A oder B mehr interessieren als für das große Ganze. Das ist gewiß entwürdigend, das läßt aber auch leicht begreifen, weshalb das Interesse der Wähler für die Reichsraths-Verhandlungen beinahe gänzlich erloschen ist.

* * *

Die Aktion der Landtagswahlen

In den verschiedenen Provinzen, in welchen die Neuwahlen vorzunehmen sind, ist nunmehr in vollem Gange. In Böhmen eröffnet die jungtschechische Partei die Wahlkampagne mit heftigen Angriffen gegen die konservativen Alttschechen. In den letzten Tagen fanden in mehreren böhmischen Städten Wählerversammlungen statt, in denen die Alttschechen zumeist sehr übel wegkamen. Es konzentrierte sich während des heurigen Sommers das gesammte Interesse an der innerpolitischen Situation auf das Kronland Böhmen, weil durch den Ausfall der dortigen Landtagswahlen auch das Schicksal der dortigen Reichsrathsmajorität entschieden werden dürfte. — In Galizien tritt anlässlich der Vorbereitung der Landtagswahlen das Bestreben sowohl der bäuerlichen, als städtischen Wählerkreise zu Tage, sich von der Vorherrschaft der Krakauer Schlachzienerpartei zu emanzipiren. Namentlich in Ostgalizien haben viele bäuerliche Wahl-Komitees beschlossen, keine Adelligen, sondern Bauern für den Landtag als Kandidaten aufzustellen und in Krakau hat sich das vom Lemberger Stadtag eingesetzte Wahl-Komitee für Städte konstituiert und beschlossen, unabhängig vom Krakauer Zentral-Komitee des reichsräthlichen Polenklubs in den Städten vorzugehen, falls das letztere nicht genügendes Entgegenkommen beweisen würde. So ist es nicht ausgeschlossen, daß auch in Galizien in Folge der Landtagswahlen eine bedeutende Parteivertheilung eintritt.

Fürst Bismarck über die politischen Parteien Deutschlands.

Gelegentlich der Generaldebatte über die Alters- und Invaliditätsvorlage im deutschen Reichstage ergriff am 18. d. Mts. auch der Reichskanzler das Wort, um unter anderem über die Oppositionsparteien folgende Charakteristik zu geben. „Bei denselben“, sagte er, „müsse man genau unterscheiden zwischen den Massen und Führern. Die Massen seien nicht von denselben Motiven gegenüber der Alters- und Invaliditätsversicherung geleitet wie die Führer. Die letzteren müßten, um ihre Herrschaft erhalten zu können, die Unzufriedenheit schüren und da das Gesetz gerade gegen die letztere wirken werde, so seien sie erbitterte Gegner desselben. Man solle sich nicht täuschen, wir könnten mit den Sozialdemokraten nicht wie mit den andern Parteien ruhig diskutieren. Sie lebten mit uns im Kriege und würden los schlagen, sobald sie sich stark genug dazu fühlten. Diese Stärke vorzubereiten, sei eine Aufgabe der Politik ihrer Führer. Darüber, daß die Herren vom Freisinn gegen das Gesetz seien, so fuhr der Kanzler fort, habe er sich nicht gewundert. Er wisse sich nicht zu entsinnen, daß die Freisinnigen jemals, so lange er an der Spitze der Reichsgeschäfte stehe, für ein der Wohlfahrt des Reiches dienendes Werk eingetreten seien. (Hierauf ertönten Rufe aus den deutsch-freisinnigen Reihen, welche darauf hin wiesen, daß die Partei im vorigen Jahre für die Wehrvor-

Nachdruck verboten.

Im Bann der Bühne.

Roman von Max Bessozzi.

40. Fortsetzung.

„Ich bin beleidigt worden Hoheit“, klang es wie ein flehender Hilferuf aus dem Munde Margot's.

„Was ist geschehen“, rief bestürzt Frau von Ellernborn.

„Nichts, Tantchen“, entgegnete Ida.

„Du wurdest nicht gefragt.“

Margot hat den Prinzen, sie nach Hause zu bringen.

Sie könne unmöglich noch eine Minute länger verweilen.

Der Prinz reichte ihr den Arm und führte sie, ohne die Gesellschaft eines Wortes zu würdigen, aus dem Wintergarten.

Die Rätthin wollte nachsehen, wollte sich entschuldigen, allein die Füße versagten ihr den Dienst.

„Verzeihen Sie, gnädige Frau“, nahm nach einer Pause Stähling das Wort, „daß ich die unfreiwillige Ursache einer Störung bin; die Damen“, er wies auf die beiden Mädchen, „können bezeugen, daß ich nichts gethan habe, um diese Szene, die vielleicht vorbereitet war, hervorzurufen.“

„Mein Gott, was wird der Prinz von unserem Hause denken“, jammerte die Rätthin, welche den Vorfall nicht zu fassen vermochte.

„Mama, Dr. Stähling ist unschuldig, er ist es, der unthunwillig herausgefordert wurde“, bemerkte zur Verwunderung Aller fest und sicher Melitta.

Dimitri sah sein Kartengebäude zusammenbrechen. Die wenigen Worte, welche seine Braut soeben ausgesprochen hatte, nahmen ihm den letzten Rest seiner Hoffnungen. War er darum vor nichts zurückgeschreckt, um im letzten Augenblicke

knapp vor dem Ziele Schiffbruch zu leiden? Hatte er noch irgend etwas zu befürchten? Nein! „Es war nur eine jener vertraulichen Szenen, die sonst mit Ausschluß der Deffentlichkeit stattzufinden pflegen“, sagte er, indem er sich zu einem anzüglichen Lächeln zwang. „Streitende Eheleute und Verlobte dulden keine Vermittler. Fräulein von Sigrum mag in ihrer Eifersucht vielleicht zu weit gegangen sein, allein . . .“

„Kein Wort weiter, oder ich vergesse die Anwesenheit der Damen“, rief sich mühsam beherrschend Stähling, der den Zweck der Gleisnerei durchschaute.

Der laute Ton der Auseinandersetzungen hatte bereits Aufmerksamkeit erregt. Schon näherten sich mehrere Festgäste der Gruppe. Die Rätthin, besorgt, irgend Jemand könnte die Vorgänge bemerken, ersuchte die beiden Gegner sich zu mäßigen. „Reichen Sie Ihrer Braut den Arm“, rief sie fast befehlend.

Doch bevor Dimitri der Aufforderung nachkommen konnte, hatte Melitta Ida's Hand ergriffen und sich entfernt.

Ein dankender Blick des Arztes folgte ihr.

„Die Gäste erwarten uns“, sprach die Rätthin. Sie nahm den Arm Dimitri's und begab sich nach dem Tanzsaale.

Stähling verstand den Wink. Er klügelte nicht lange und verließ den Ball, der durch den plötzlichen Ausbruch des Prinzen und Margot's in den Augen der Rätthin allen Glanz verloren hatte.

XII.

„Es giebt keinen Zufall: Und was uns blindes Ungefähr nur dünkt, Gerade das steigt aus den tiefsten Duellen.“ Schiller.

Minna, die Jose Margot's war durch die Ereignisse der letzten Tage ganz niedergeschmettert. Von der nicht zu bannenden Angst gepeinigt, der Betrug und die Verleum-

derung, welche sie gegenüber Werner bezangen hatte, müsse jeden Augenblick entdeckt werden, schwangte sie fortwährend, ob sie ihrer Herrin die Wahrheit mittheilen solle oder nicht. Ersteres mußte jedoch zur Entlarvung Dimitri's führen, letzteres aber ihre Stellung bei Margot gefährden. Wiederholt hatte sie Dimitri aufgesucht, um ihn auf die Gefahr aufmerksam zu machen. Fatalistisch, wie Russinnen es zumeist sind, hatte sie in dem Umstande, daß sie ihn nie antreffen konnte, einen Wink der Vorbestimmung erblickt, welcher vorzugreifen ein sündhaftes Unterfangen sein mußte. Sie kannte die Vergangenheit Dimitri's nicht; ihr war derselbe ein Retter in der Noth gewesen, denn bald als sie von ihm in Riga für Margot engagirt worden war, hatte sie sich in einer verzweiflungsvollen Lage befunden. Ihr Stiefbruder, an dem sie mit unendlicher Liebe hing, hatte sich mit Studiengenossen in Dorpat kompromittirt. Von der Polizei verfolgt, war er zu ihr geflüchtet, und sie hatte ihm mit Hilfe Margot's ein augenblickliches Asyl verschafft. Dimitri, welcher damals jede Laune seiner Schülerin gerne erfüllte, hatte sich viele Mühe gegeben, den jungen Mann zu retten. Vielleicht wäre ihm solches auch gelungen, wenn ihn nicht plötzlich der Argwohn erfaßt hätte, daß der Student Margot nicht gleichgiltig sei. Es kam zwischen ihm und letzterer zu Austritten, welche allmählig das Verhältniß untergruben und eine gegenseitige Entfremdung herbeiführten, die nur darum nicht in einen vollen Bruch ausartete, weil Dimitri durch Margot sein Glück weiter versuchen wollte, und sie selbst ihn zu sehr fürchtete, um es aufs Aeußerste ankommen zu lassen. Er tauschte im Einverständnisse Minna's die Papiere des Studenten mit den seinen aus und gab demselben die nothwendigsten Mittel, das Fortkommen zu finden. Seit dieser Zeit nannte er sich Alexis Dimitri. Minna fühlte sich ihm, ebenso wie Margot gegenüber zu ewigem Danke verpflichtet. Daß

lage gestimmt habe.) Was die Abstimmung der Freisinnigen über die Vorlage betreffe, so sei doch nicht gewiß darüber, ob diese aus Liebe zur Sache oder aus Fraktionsnoth abgegeben sei. Diesen Worten des Kanzlers antworteten einige Deutschfreisinnige mit Pfuirufen. Sofort ging Fürst Bismarck von seinem Plaze auf die Linke des Hauses zu und rief derselben zu: „Wer Pfui sagt, den nenne ich einen Unverschämten.“ Als die Erregung, die diesen Worten folgte, im Hause sich gelegt hatte, erklärte der Reichskanzler, er lasse sich nicht insultiren, und wer ihn insultire, den insultire er wieder. Ueberhaupt betrachte er diese Rufe als den Ausdruck des Hasses, dessen Gegenstand er bei den Deutschfreisinnigen sei. Was die übrigen Oppositionsparteien betreffe, so könnte die Gegnerschaft der Polen der Vorlage nur das Zeugniß geben, daß sie zur Konsolidation des deutschen Reichs führen wird; daß die Franzosenfreunde, die nur durch einen voreiligen Beschluß des Reichstags in seine Mitte zugelassen seien, um über die Gesetzgebung des ganzen Reichs mitzubethorathen, während der Krieg von 1870/71 doch nicht geführt sei, um uns vierzehn Franzosen bei der gesetzgeberischen Thätigkeit einzupfropfen, das sei selbstverständlich. Er würde über die Opposition nicht gesprochen haben, wenn nicht auch auf konservativer Seite gegen das Gesetz eine Gegnerschaft vorhanden wäre, die er mit der Aufgabe der konservativen Partei nicht für verträglich halte. Er möchte jedem Konservativen, der gegen das Gesetz sei, mit dem Spruche des Dichters antworten: Es thut mir schon lange weh, daß ich in der Gesellschaft seh'. Er wisse allerdings, daß die Hyperkonservativen, wenn sie zornig werden, sich in ihrem politischen Affekt nur mäßig von den Sozialdemokraten unterscheiden. Wie aber könne man seitens der konservativen Partei den Lokalinteressen Raum geben gegenüber einer Frage, welche die Gesamtheit der Nation in ihren innersten Tiefen berühre. Er sei betrübt gewesen, in dem Bericht über die letzte Sitzung aus konservativem Munde das Zeugniß gegeben zu sehen, daß in dergleichen Dingen die Guts-, die lokalen, die meist persönlichen Interessen in erster Linie maßgebend seien, während von den großen Reichsinteressen, von den nationalen, von den christlichen Interessen nicht mehr die Rede sei. Das sei kein konservatives Gebahren und wer sich auf diese Seite der Kirchthumpolitik, des lokalen, des provinziellen Patriotismus stelle, erfülle die Aufgabe, die ihm mit dem Mandate zum Reichstage übertragen sei, nur partiell. Wer aber könne verbürgen, daß, während heute die allgemeine politische Lage uns mit der Erledigung des Gesetzes beschäftigen lasse, über ein Jahr noch Zeit und Mühe gefunden werden könnten zur dieser Beschäftigung? Aus allen diesen Gründen sollte die konservative Fraktion sich um ein einheitliches Prinzip schaaren und ein Theil derselben nicht eigenwilligen Sonderbestrebungen folgen. Er betrachte sich als „alten Herrn“ der konservativen Partei und richte als solcher die Bitte an diesen Theil: Machen Sie doch nicht solche Sprünge. (Heiterkeit.) Er habe seine Rede an die konservative Partei gerichtet, zu der er auch die deutsche Reichspartei und, wenn die Herren es nicht übelnehmen, die Nationalliberalen rechne, wie er jeden konservativ nenne, der nicht bloß generell, sondern auch angebrachtermaßen Reich und Staat kräftigen wolle. Diese Herren bitte er, sich von der Gesellschaft der Sozialdemokraten, Polen, Welfen, Essäffer-Franzosen und auch von der Gemeinschaft mit den Deutschfreisinnigen absolut loszusagen.

Semiten und Indogermanen.

Aus der biblischen Geschichte weiß zweifelsohne Jeder noch, daß Noach drei Söhne hatte: Cham, Sem, Japhet. Während nun die Nachkommen Chams sich über Nordost-Afrika ausdehnten, verbreiteten sich die Nachkommen Sems über West-Asien; es waren und sind besonders die Israeliten, die Phönizier, Karthager, die Araber. Selbstverständlich ist die Aufzählung der Stammväter der drei menschlichen Grundrassen als Söhne desselben Vaters nur eine sinnbildliche Einkleidung. In Wahrheit haben diese drei Stämme vielleicht niemals einheitliche Ureltern gehabt.

Nach Japhet haben zwar seine Nachkommen auch den Namen Japhetiden, doch ist ihr gebräuchlicherer Name Indo-

germanen, weil sie sich von Indien bis Germanien ansiedelten. Zu ihnen gehören die Griechen und Römer, die Kelten (Franzosen, Schotten, Irländer), die Germanen (Deutsche, Holländer, Schweden, Engländer), die Slaven (Russen, Polen, Tschechen).

Unsere körperliche und geistige Verwandtschaft mit den Griechen und Römern ist also, wiewohl jene Völker längst untergegangen sind, eine weitaus nähere, als mit den heute noch unter uns lebenden Hebräern, die einem ganz anders gearteten Stammbaume angehören. Wir behaupten durchaus nicht: die einen sind besser, die andern sind schlechter; wir behaupten bloß: beide sind in ihrer Naturanlage von einander gründlich verschieden.

Die Geschichte lehrt uns auch, daß zwei indogermanische Völker unter sich recht wohl zu einem gemeinsamen dritten verschmelzen können, wie z. B. in den letzten Jahrhunderten aus den slavischen Preußen, Sorben, Wenden einerseits und den erobernden Deutschen andererseits ein ganz tüchtiges, neues Volk sich herausbildete. Ebenso erwächst in unsern Tagen aus den „Irishmen“ in Nord-Amerika und den einwandernden Deutschen ein höchst leistungsfähiges neues Volksthum. Aus der Mischung von Semiten und Indogermanen aber ist, soweit die Geschichte der Menschheit reicht, niemals ein lebensfähiges Volk erwachsen! Der einzige größere Versuch — nach der Eroberung von Palästina durch Gottfried von Bouillon, — der in dieser Richtung gemacht wurde, war zu weiteren Fortschritten auf dieser Bahn wahrlich nicht verlockend.

Um so hartnäckiger, um so furchtbarer aber war von jeher das feindliche Zusammentreffen beider so grundverschieden veranlagten Völker. Schon der erbitterte Kampf, den in seiner „Heldenzzeit“ das jugendliche Israel vor 3000 Jahren gegen jene Indogermanen führte, von denen doch schließlich sein Land den Namen erhielt (Philistia = Palästina), insbesondere das Todeswort des Königs Saul (1. Sam. 31. Vers 18, 25; Richt. 14, 3) zeigt die gegenseitige Wuth und Verachtung! Noch viel gewaltiger, noch viel erbitterter aber ward vor zwei Jahrtausenden jener hundertjährige Weltkrieg zwischen dem indogermanischen Rom und dem semitischen Karthago ausgefochten, der bei dem gegenseitigen Hasse nur mit völligem Untergang des einen oder des andern enden konnte und wirklich endete.

Bemühtlich noch furchtbarer tobte über ein halbes Jahrtausend lang, von Karl Martell und Karl dem Großen, ja noch früher, bis zu dem Kreuzzug des Kolumbus, der Kampf gegen die Ungläubigen, d. h. die Semiten, bald daheim, bald in Spanien, bald in Sicilien, bald vor Tunis, bald in Aegypten, bald in Palästina, bald am Euphrat. Und diesen Kampf noch weiter östlich zu tragen, das war ja das berechnete Ziel des Kolumbus. Die Entdeckung Amerikas im Westen geschah nebenher und zufällig. Der Triumph des Kreuzes über den Halbmond, das war das Feldgeschrei, mittelst dessen alle indogermanischen Völker Europas sich einmüthig das ganze Mittelalter hindurch unter Führung des Papstes zusammenscharten zum Kampf gegen Sem.

Etwas anderes aber ist es, ein Volk mit dem Schwerte niederzukämpfen, etwas anderes, Sieger zu bleiben auf dem Gebiete, das wichtiger ist, als jedes Schlachtfeld, nämlich auf dem Gebiete der geistigen und sittlichen Anschauungen, die sich ausprägen in Recht und Gesetz. Und hier kommen wir auf die Hauptsache. Wohl hat sich das Wort erfüllt (1. Mos. 9, 27): „Gott breite Japhet aus und lasse ihn wohnen in den Hütten Sems“, aber so sonderbar es klingen mag, ebenso ist die Thatsache auch: der besiegte Sem hat seine Gesetze dem siegreichen Japhet aufgezwungen und zwingt sie ihm heute noch auf.

„A. 3.“

Der Aufstand in Deutsch-Ostafrika.

Sehr viel Mühe habe ich mir gegeben -- so schreibt der Korrespondent der „Köln. Ztg.“, Hugo Zoeller, aus Bagamoyo -- die Ursachen des Aufstandes in Deutsch-Ostafrika zu ergründen. Wenn sich auch die Araber beim Beginn des Aufstandes nicht selbst in den Vordergrund stellten, son-

dern schlauer Weise zunächst die Neger ins Feuer sandten, so ist doch nicht zu leugnen, daß sie die bloß glimmende Aufregung zum Feuer angefacht und dann selbst die Führung übernommen haben. Während im Anfang des Aufstandes fast bloß Neger gefallen sind, sahen sich, je länger der Aufstand dauerte, die sogenannten „weißen Araber“, die übrigens sehr viel besser schießen als die unter ihnen dienenden Suaheli-Neger, immer mehr zu eigenem Vorgehen gezwungen. Die Araber haben auch bei ihren Angriffen fast stets schmutzig-weiße Gewänder getragen, an denen allein schon der Araber von seinem gewöhnlich bloß mit Hüftentuch bekleideten Suaheli-Gefährten zu unterscheiden ist. Was Wunder, daß unsere Leute stets zuerst auf die Araber geschossen haben! Die ostafrikanischen Indier haben den Aufständischen vielfach Spionendienste geleistet und sie mit Waffen und Munition versorgt. Beispielsweise mußte der englisch-indische Unterthan Hadji Jumua Maimann, weil in seinem Laden zu Bagamoyo Waffen und Schießbedarf gefunden worden waren, vom englischen Generalkonsul in Sansibar zu einer Geldstrafe von 100 Rupien verurtheilt werden. Daß der Sultan, der angesichts der vor Sansibar liegenden europäischen Kriegsschiffe, will er nicht Thron und Herrschaft einbüßen, anders handeln muß, als seine Reigungen und diejenigen seiner Landesleute es ihm vorschreiben würden, sich in nichts weniger als angenehmer Lage befindet, ist verständlich. Auch mag ihm wohl der seine Einkünfte so stark schmälernde Aufstand nachgerade mehr als unbequem geworden sein. Dem entsprechend hat der Sultan Buschiri, der übrigens schon früher schlecht bei ihm angeschrieben war, als er vor einiger Zeit um Lebensmitteln bat, einen abschlägigen Bescheid ertheilen lassen. Aber wie bereits erwähnt, ist der Sultan von einer gewissen, wenn auch größtentheils passiven Mitschuld an den Unruhen keinesfalls freizusprechen. Offene Parteinahme für die Aufständischen hat übrigens, was hier ausdrücklich bemerkt sein mag, dem Sultan bisher nicht nachgewiesen werden können. Der Aufstand ist erst nach und nach organisiert worden, und von Buschiri wird die für die arabischen Verhältnisse beinahe ungeheuerliche Thatsache erzählt, daß er seine Leute sogar habe exerzieren lassen. „Habe“, sage ich absichtlich; denn in dem Augenblick, wo ich dieses schreibe, sind wohl die meisten von Buschiri's Leuten ihm abtrünnig geworden. Die Djumbes, denen durch allerlei Aufsehung die Besorgniß beigebracht worden war, daß sie von den Deutschen in ihren alten Rechten beeinträchtigt werden sollten, würden aus sich heraus nicht den Muth zu ernstlichem Vorgehen gehabt haben. Erst Buschiri hat ihnen diesen Muth beigebracht. In seiner besten Zeit soll er über 2000 Mann verfügt und 300 Maskat-Neger und Beludschan, welche letztere in jeder Hinsicht den Arabern gleichzustellen sind, als Kerntuppe gedreht haben. Zur Zeit befinden sich, wie es heißt, in Buschiri's Lager nicht mehr als fünfzig „weiße“ Araber. Die Araber zahlten ihren Soldaten 5—6 Dollars monatlich. Selbst wenn bloß die Kerntuppe von 300 Mann diesen Sold erhalten hätte, würde das doch eine monatliche Ausgabe von 1500 Dollars bedingt haben. Da trotzdem im Lager der Aufständischen nichts weniger als Geldmangel herrschte, vermuthet man, daß eine hohe Person, welche amtlich dem Aufstande fernsteht und denselben sogar bekämpft, die benötigten Geldmittel spendet habe. Uebrigens erheben die Araber an der Fähre über den Ringani einen nicht ganz unbedeutenden Zoll. Die Aufständischen, die seit dem 3. März wohl noch alte Völker, aber keine brauchbaren Geschütze mehr besitzen, sind mit allen denkbaren Arten von Hinterlader-, Perkussions- und Steinschloß-Gewehren bewaffnet. In einem der halb zerstörten Steinhäuser von Bagamoyo fand man eine ganze Anzahl auf Stöcke aufgesteckter Bajonnette; die Hinterlader rühren hauptsächlich von Dr. Mayer, die übrigen Gewehre theilweise von Karawanen her, deren Träger weggelaufen waren. Gewöhnlich führten die Aufständischen kleine weiße arabische Fähnlein mit sich. Eine am 3. März in Bagamoyo erbeutete, aus europäischem Zeug gefertigte und mit dem Stempel einer deutschen Firma versehene Fahne ist halb roth und halb weiß. Auf der weißen Hälfte sind Koranprüche eingeschrieben. Eine Gesamtleitung des Aufstandes, an dem

der Tausch des Namens kein Opfer, sondern nur Vorsicht war, davon hatten weder Margot noch Minna eine Ahnung.

In Grübeleien versunken und unschlüssig, ob sie ihrer Herrin den Betrug, welchen sie im Auftrage Dimitri's an deren Vater verübt hatte, eingestehen und Vergebung erleben sollte, saß Minna in ihrem Zimmer, als plötzlich die elektrische Klingel laut wurde. Erschreckt fuhr sie in die Höhe. Sollte Margot schon vom Balle zurückgekehrt sein? Das war nicht gut möglich. Es war ja noch nicht Mitternacht. Zögernd schritt sie zur Thüre und öffnete dieselbe.

Margot rauschte eilends herein. Ihr verstörtes Gesicht ließ Minna errathen, daß etwas Unerwartetes geschehen sein müsse.

Ohne sich um die Rose zu kümmern, ohne sich des schweren Sammetmantels zu entledigen, warf sie sich in die Ecke eines Divans. Endlich allein und frei von jedem lästigen Zwange, überließ sie sich zügellos dem brennenden Weh, das ihr Innerstes zerfleischte. Thränen der Wuth rieselten über ihre Wangen und krampfhaft hob und senkte sich ihre Brust. Ihr wildes und leidenschaftliches Naturell schien in hellem Aufbruch zu sein.

Eine unbestimmte Angst, welche durch Selbstvorwürfe gesteigert wurde, erfüllte Minna. Es war zwar nicht das erste Mal, daß sie ihre Herrin in einer solchen Gemüthsverfassung sah, jedoch so verstört, so verzweifelt war dieselbe noch nie gewesen. Es mußten wohl ganz außergewöhnliche Dinge sich ereignet haben. Sanft, wie eine fürsorgliche Mutter, versuchte sie Margot zu bewegen, den Mantel abzulegen. Sie erhielt jedoch keine Antwort, und als sie Miene machte, das Kleidungsstück zu entfernen, erhielt sie, unbeabsichtigt, durch die Abwehr Margot's, einen leichten Stoß in das Gesicht. In ihrer Verwirrung glaubte sie gezüglich

worden zu sein, zumal Margot sie mit der Frage anfuhr, was sie noch länger bei ihr wolle.

„Hören Sie mich, Fräulein, bevor Sie mich verurtheilen“, rief im kläglichsten Tone Minna, welcher plötzlich der Gedanke gekommen war, ihre Herrin habe auf dem Balle Alles erfahren und sei deshalb nach Hause geeilt. „Ich bin Ihnen und Herrn Dimitri zu großem Danke verpflichtet, ich konnte mich daher seinem Auftrage, nach Berlin zu reisen, wozu ja auch Sie die Einwilligung gaben, nicht entziehen. Gott ist mein Zeuge, daß ich erst in Berlin den Zweck der Reise erfubr.“

„Ich will nichts wissen, ich will allein sein“, befahl ungeduldig mit den Füßen stampfend Margot.

Minna lehrte sich nicht an die Worte. Sie hatte einmal begonnen und wollte nun ihr Herz erleichtern. „Ihr Vater“, stammelte sie, „ist hier.“

Margot sah die Sprecherin, deren Benehmen ihr schon in den letzten Tagen Bedenken eingeflößt hatte, groß an. „Du bist leidend, sagte sie merklich ruhiger, „geh' zu Bett!“

„Nicht früher, bis Sie Alles angehört.“

„Ich sagte Dir, daß ich allein sein will!“

„Als ich erkannte, daß der Mann, dem ich eine mir eingelernte Geschichte erzählen mußte, Ihr Vater sei“, fuhr Minna fort, ohne die Abweisung zu beachten, „da war es bereits zu spät. Auch bangte ich vor dem Zorne Dimitri's.“

Ein durchbohrender Blick traf die Sprecherin. „Was sprichst Du da für tolles Zeug?“

„Nichts als die Wahrheit, so wahr mir Gott helfe!“

Minna begann nun stoßweise und unter Schluchzen ihre Berliner Erlebnisse mitzutheilen. Sie schilderte den Schmerz des alten Mannes, als er die vergilbte Photographie seiner Frau, welche sie dem Album heimlich entnommen hatte, erblickte. Wohin dann der Mann mit Dimitri gereist sei, wisse sie

nicht. Doch der Betrug sei zwecklos gewesen, denn der Vater sei doch auf die rechte Spur gekommen. In hastiger Kürze erzählte sie, wie sie von einem tödtlichen Schrecken befallen worden sei, als sie bei der Rückreise von G. anlässlich des Gastspieles in dem gleichen Koupé in einem todesähnlichen Zustande den Mann wieder erblickt habe.

„Gerechter Himmel“, rief unwillkürlich Margot, die sich plötzlich erinnerte, daß Dr. Stähling, welcher sie heute mit ihrem Namen Werner Apotrophirt hatte, den Kranken in Behandlung genommen hatte.

„Sie werden meine damalige Lage, die mich krank gemacht hatte, begreifen. Ich durfte und getraute mich auch nicht zu sprechen und Ihnen die Wahrheit zu enthüllen. Und ich würde auch heute schweigen, wenn mich die Last meiner Schuld nicht erdrückte. Ein Verbrechen zieht ja immer ein zweites nach sich. Gestern war der Mann hier. Furcht vor einer Entdeckung gab mir die teuflische Idee ein, ihn als einen Dieb zu bezeichnen.“

„Der Mann war . . .?“

„Ihr Vater! Der Prinz schleuderte den Alten zur Thüre hinaus und bald darauf erfolgte dessen Verhaftung.“

Minna fiel in die Knie und rang bittend die Hände. „Schändlich, schändlich, niederträchtig“, schrie Margot. Sie hatte ihr Mißgeschick, welches alle Leidenschaften in ihr entfesselt hatte, vergessen. Die Kindesliebe war ganz und voll erwacht, und mit elementarer Heftigkeit gab sie sich nun dem Schmerz über das traurige Geschick des Vaters hin, der in dem Augenblicke, als er nach langjähriger Trennung sie, die ihn als Verschollenen beweint hatte, wiedersehen wollte, von einem alternden Wüstling thatsächlich insultirt und als ein gemeiner Verbrecher verhaftet werden mußte.

Fortsetzung folgt.

sich ein paar Duzend kleine Dorfhauptlinge beteiligten oder vielmehr betheiligt haben, hat es niemals gegeben. Jeder handelt, den Andern mißtrauisch ansehend, auf eigene Faust. Aber die hervorragendste Figur — wenn bei solch erbärmlichem Ausstand das Wort „hervorragend“ überhaupt angewandt werden kann, ist unzweifelhaft der Suaheli-Meger Buschiri, dem keiner der Djumbes seine unangefochtene Befehlshaberstellung vor Bagamoyo streitig zu machen wagt. Dieser Buschiri, den ich von den Franzosen so sehr loben hörte, soll nach den andern Quellen nichts weiter als ein berufsmäßiger Abenteurer und Unruhefister sein. Buschiri's Lager ist in südwestlicher Richtung etwa 5000 Meter vom Fort von Bagamoyo entfernt. Die „Schwalbe“ mit ihren weittragenden Geschützen hat 2700 Meter vor Bagamoyo ankernd, einige Granaten dorthin geworfen. Vor einigen Tagen ist eine früher einmal von Buschiri's Leuten geraubte Frau eines deutschen Astari, die sich zu befreien gewußt hatte, zur Station zurückgekehrt. Sie berichtete, daß Buschiri nur noch sehr wenige Leute bei sich habe und daß namentlich die Araber ihn zu verlassen beginnen. Ueber die bisherigen Kämpfe ist nicht viel zu berichten, was nicht bereits gesagt worden wäre. Die Araber verstehen besser als unsere Mannschaften, das Gelände zu benutzen, während unsere Astaris besser schießen und besser diszipliniert sind. Auch hier in Ostafrika hat sich betreffs der Kampfweise solcher halbwildten Völker, was man bereits von Kamerun und vom Bismarck-Archipel her wußte, bestätigt, daß nämlich diese ungeschulten Krieger weit eher dem stärksten Geschützfeuer und einer stundenlangen Beschießung aus den Revolverkanonen, als dem „Hurrah, Hurrah!“ und dem selbst von einer kleinen Truppe ausgeführten Andrang mit der blanken Waffe Stand halten. Die Araber besitzen eine außerordentliche Geschicklichkeit in der Kunst, im geeigneten Augenblick d. h. wenn es mit gefülltem Bajonnett und „marsch, marsch, hurrah!“ auf sie losgeht, unsichtbar zu werden. Diese Kunst wird dem berechtigten Wunsche, sobald wir erst einmal mit größerer Macht vorgehen können, unsere Feinde nicht bloß zu verjagen, sondern auch zu fangen, ganz besonders im Wege stehen. Nach altem arabischen Brauch haben die Aufständischen den Mangel an Ordnung benutzt, um nach ihrer gewohnten Weise sogar in und bei Bagamoyo Menschenraub zu treiben und der dort lagernden Waniamwest-Karawane Weiber oder Kinder wegzufangen. Einigen älteren Astari-Weibern, die das Unglück hatten, den Aufständischen in die Hände zu fallen, sind von denselben die Brüste abgeschnitten worden. Erst, nachdem einige auf frischer That ergriffene Menschenfänger erschossen worden waren, hat das Uebel nachgelassen. Wie sich die Araber etwaigen Parlamentären gegenüber benommen haben würden, ist fraglich. Wie weit landeinwärts sich der Aufstand erstreckt, ist nicht bekannt. In diesem Punkte gehen die Ansichten weit auseinander. Gewöhnlich wird angenommen, daß der wirkliche Aufstand längs der großen Karawanenstraße bei Simba Moene, im Uebrigen aber bloß etwa drei Tagemärsche weit reiche. Soviel ist sicher, daß die beiden in Nyuapua ausscharenden Beamten der Deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft (Leutnant Giese und Herr Nielsen; sie verfügen über ein 4.7 cm-Geschütz und 60 Mausergewehre) bis zum 9. März, von welchem Tage ihre letzten Nachrichten datiren, völlig unbelästigt geblieben waren. Die englischen Missionäre behaupten laut der ihnen von ihren Binnenlandsstationen zugekommenen Nachrichten, daß sich der Aufstand bloß über einen ganz schmalen Küstenstreifen von 15—30 km. Breite erstreckt und daß, wenn Wislmann auch bloß 80 km. weit vordränge, die Binnenlandsstationen der Missionäre u. s. w. gesichert sein würden. Denn die Araber fänden bei den Binnenlandstämmen, die ihnen theilweise sogar feindlich gesinnt seien, wenig Anhang. Thatsache ist, daß uns die Einwohner von Usaramo, sowie viele Binnenlandstämme wohl gewogen sind. Mögen immerhin während der letzten Monate die Deutschen an der Küste weniger beliebt gewesen sein als die Engländer, so unterliegt es doch keinem Zweifel, daß die Engländer, wenn sie versuchen sollten, aus ihrer Unthätigkeit hervorzutreten und an der ihnen zugesprochenen Küstenstrecke ihren Einfluß zur Geltung zu bringen, zunächst und bis auch sie ihre Macht gezeigt hätten, recht schlimme Erfahrungen machen würden. Alles in Allem sollte man diesen ganzen Aufstand nicht übermäßig ernst nehmen.

Tagesneuigkeiten.

(Der König von Italien) traf am 22. in Berlin ein. Er wurde mit fast außergewöhnlichen Ehren empfangen und von der Bevölkerung der großartig geschmückten Residenz enthusiastisch begrüßt.

(Generalstabsreise.) Ende dieses Monats tritt das Generalstabskorps seine diesjährige Uebungsreise an, deren Ziel Galizien ist. Der Chef des Generalstabes, F. v. Freih. v. Beck, unternimmt bereits in den nächsten Tagen eine Vorreise; das Generalstabskorps selbst tritt die Uebungsreise am 16. Mai an. Am 27. Mai langten die Teilnehmer in Strzy ein und treffen daselbst mit dem Chef des Generalstabskorps zusammen. Von hier aus beginnen dann die Operationen, welche in drei getrennten Abtheilungen durchgeführt werden. Für die ersten Tage des Juli wird die Rückkunft des Generalstabes erwartet.

(Tiroler Landtagswahlen.) Die Klerikalen schlossen mit den Italienern ein Kompromiß für die Landtagswahlen des Großgrundbesitzes. Die Liberalen verlieren dadurch zehn Mandate.

(Errichtung eines allgemeinen Beamten-Witwen- und Waisenfondes.) Die „W. Corr.“ meldet: Die Regierung bereitet eine große Aktion zur Besserung der Lage des Beamtenstandes vor durch die Errichtung eines allgemeinen österreichischen Beamten-Witwen- und Waisenfondes vor. In dieser Richtung sind kürzlich alle Beamtenkörper aufgefordert worden, Berichte über die Familienverhältnisse der Beamten mit Rücksicht auf den Beginn des Jahres 1889 ehestens zu erstatten.

(Der große Strike in Westfalen) kann als beigelegt betrachtet werden. Die überwiegende Mehrzahl der Bergleute hatte schon vorgestern die Arbeit aufgenommen.

(Einer groben Rücksichtslosigkeit) machte sich nach den „Fr. St.“ dieser Tage anlässlich einer gemischtkonfessionellen Trauung ein Kaplan der Stadtpfarrkirche zu St. Egidien in Klagenfurt dadurch schuldig, daß er nach vollzogener Trauung an die sehr distinguirte junge Frau die herzlose Frage stellte, ob sie wohl auch wisse, daß sie durch den soeben vollzogenen Schritt eine große Sünde begangen habe? — Wir haben der trockenen Mittheilung dieser charakteristischen Thatsache nichts hinzuzufügen und geben nur noch der sicheren Hoffnung Raum, daß der ebenso unpassende als takt- und gemüthlose Vorwurf aus Priestermund der jungen Ehe keine Trübung bringen werde.

(Bekämpfung des Zwischenhandels) seitens des preussischen Kriegs-Ministeriums. Den armen jüdischen Zwischenhändlern wird das Brod entzogen und den dummen Bauern zugewendet, die doch froh sein müßten, wenn sie sich im Schweiße ihres Angesichts für Herrn von Sem placken dürfen. Die königlichen Proviant-Aemter haben bezüglich des direkten Ankaufs von Naturalien und Fourage beim Bauer selbst eben erweiterte neue Bestimmungen mitgetheilt; behufs Förderung der Ankaufe aus erster Hand ist genehmigt worden, daß das Abtragen der vom Bauer erkauften Naturalien in die Militär-Magazine durch die Proviant-Amts-Verwaltung ausgeführt werden darf, sowie, daß letztere bei direkten Bezügen vom Landwirth die Transport-Kosten vom Dorf nach dem Militär-Magazin auf Wunsch des Verkäufers vorschußweise bezahlen kann. Bringt der Landmann die verkauften Produkte per Wagen selbst zur Stadt, so wird für das Abtragen der Ware vom Wagen in das Magazin eine mäßige Gebühr berechnet, um die sich der Verkaufspreis ermäßigt. Die Proviant-Aemter ersuchen, Auerbietungen und Proben der Produkte direkt ohne Zwischenhändler zu schicken, und dieselben so hinreichend einzusenden, daß sich danach die Güte der Waren beurtheilen läßt. Den Landwirthem wird dann sofort Nachricht gegeben, ob die Ablieferung der angebotenen Waren erfolgen kann oder nicht; im letzteren Falle mit Angabe der Gründe der Abweisung. Bravo!

(Cyrill- und Method-Gesellschaft.) Der „Moniteur de Rome“ kündigt als Ergebnis des Wiener Katholikentages die Gründung einer Cyrill- und Method-Gesellschaft an, um der Wirksamkeit des slavischen Wohltätigkeitsvereines in Petersburg ein Gegengewicht zu bieten.

(Acht Menschen vom Blitze getödtet.) Aus Bostowitz wird vom 16. d. geschrieben: „Vorgestern entlud sich ein schweres Gewitter über dem Dorfe Oleschna. Dreizehn Dorfbewohner, die bei der Feldarbeit vom Gewitter überrascht worden waren, flüchteten sich, Schutz suchend, unter einen Baum. Wenige Minuten hierauf schlug ein Blitz ein, von welchem sämtliche Arbeiter getroffen wurden. Acht Personen blieben auf der Stelle todt, die Uebrigen sind schwer verletzt. Die getödteten Arbeiter waren alle verheiratet und hinterlassen eine zahlreiche Familie.“

(Eine mysteriöse Geschichte.) In der „Gartenlaube“ erließ zu Anfang der 70er Jahre Frau Agnes von Erstorff die Bitte, ihr über das Schicksal ihres im Jahre 1863 ihr entriessenen Töchterchens Auskunft zu geben. Ihr ehemaliger Gatte, der gerichtlich von ihr geschieden und für den schuldigen Theil erklärt worden war, hatte sich des Kindes bemächtigt und es zunächst nach Lausanne geschafft. Die schweizerischen Behörden verweigerten nach der „Zff. Ztg.“ die Herausgabe des Kindes an die Mutter; dieses wurde aber bald von dem Vater, der sich in der Nähe von Laibach wieder verheiratet hatte, nach Laibach geschafft, wo es vom evangelischen Pfarrer in Pension genommen wurde. Die Mutter wandte sich an die österreichischen Gerichte; diese aber entschieden gegen die Klägerin und gegen das Urtheil der deutschen Gerichte. Es wurde ihr nur gestattet, schriftlich mit ihrem Töchterchen zu verkehren. Frau v. Erstorff, die in beschränkten Vermögensverhältnissen lebte, zog sich nach Mergentheim (Württemberg) zurück. Dort wurde am 29. April d. J. die beklagenswerthe Frau todt in ihrem Bette aufgefunden und zwar mit mehreren Stichwunden, von welchen die gerichtliche Untersuchung alsbald feststellte, daß sie der Dame von fremder Hand beigebracht wurden. Der geheimnißvolle Mord macht großes Aufsehen und geht der allgemeine Wunsch dahin, es möge den Behörden gelingen, Licht in die dunkle Sache zu bringen.

(Ein furchtbares Ereigniß) berichten die spanischen Blätter aus San Campmary: Ein Bauer ließ bei einem Ausgange eine größere Summe von Bankheinen auf dem Tische liegen. Als er zurückkehrte fand er die Scheine von seinem Töchterchen in zahllose Stückchen zerschnitten. Blind vor Wuth ergriff er das unverständige Kind und zerschmetterte ihm den Schädel am Boden. Dann eilte er zu seiner Frau, die krank im Bette lag, ihr das Vorgefallene zu erzählen. Die Arme stürzte sich sinnlos vor Schmerz in den Hof hinab und blieb auf der Stelle todt. Ueber diesen Anblick verzweifelt ergriff der Bauer eine Flinte und schoß sich eine Kugel durch den Kopf.

(Der Frauenraub) wird im Kaukasus immer noch als ganz legaler und zugleich bequemster Weg zur Eheschließung betrachtet. Lesghier und Tschetschenen, Tcherkesen und Osseten betrachten diese Art der Knüpfung von Familienbanden im Stillen als die einzig berechnete, und die durch die russische Herrschaft auferlegten Modifikationen als nur nothgedrungenen Abfall von der väterlichen Sitte; sie sind nämlich bereit, in geeigneten Fällen auf die alten Traditionen zurückzugreifen. In Mosdok lebt, wie russische Blätter berichten, ein Armenier, ein fünfundsiebenzigjähriger Greis, mit einer achtzehnjährigen, sehr schönen Tochter, die einem Osseten, den sie nie gesehen, zur Frau bestimmt gewesen. Da aber das Mädchen erfahren hatte, daß der ihr zuge dachte Mann halb blödsinnig sei, weigerte sie sich, diese Ehe einzugehen. Die Eltern gaben nach. Die Geschenke wurden zurückgegeben und die Sache schien, zumal der Bräutigam willig auf den Bruch des Verhältnisses einging, abgethan. Vor Kurzem aber wurde das Mädchen von mehreren Burschen auf der Straße er-

griffen und zu ihrem Exbräutigam geschleppt. Nach einiger Zeit verjagte es der Vater, sein Kind wiederzuerlangen, doch fand er nirgends Unterstützung, so daß ihm nur Selbsthilfe übrig blieb. Mit einem Stode bewaffnet, begab er sich zu seinem improvisirten Schwiegerohn, dem er zur Begrüßung einen Schlag auf den Kopf versetzte, so daß jener hinstürzte, sich aber wieder erhob und nun seinerseits den Schwiegerpapa durchprügelte. Dabei ist es vorläufig geblieben.

(Zum Treiben der Nihilisten.) Der Petersburger Korrespondent der „Times“ berichtet unterm 11. Mai: „Die wirkliche Ursache der kürzlichen Verhaftungen von Nihilisten und Verdächtigen ist ans Licht gekommen. Nach der Auffindung der Bomben in der Schweiz kam ein junges Frauenzimmer, Namens Günzburg, mit einem schweizerischen Passe an die russische Grenze, welcher auf einen sehr gewöhnlichen englischen Namen lautete. Ihr Aufenthalt wurde jedoch nicht eher entdeckt, bis eines Tages zufällig auf der Basili-Zusel in Petersburg eine unbekannte Dame eine Börse in einem Laden liegen ließ. Der Ladeninhaber, welcher früheres Mitglied der Geheimpolizei war, fand in der Börse wenig Geld, aber ein Stück zusammengefaltetes Papier, auf welchem sich der Entwurf einer aufrührerischen Proklamation befand. Vielleicht ist die Börse absichtlich liegen gelassen worden, denn die Pläne der Nihilisten sind undurchdringlich. Jedenfalls wurde die Polizei benachrichtigt und dieselbe sucht noch nach der Eigenthümerin der Börse. Natürlich hat Niemand sie in Anspruch genommen. Die Besizerin hält sich wahrscheinlich noch irgendwo in Rußland auf. Etwa 13 Personen sind in Folge der Entdeckung verhaftet worden, indem das Stück Papier augenscheinlich einen Schlüssel für die Auffindung der Bekannten des Eigenthümers der Börse geliefert hat.“ — Aus Petersburg vom 13. Mai wird dem „Daily Telegraph“ gemeldet: Während des Aufenthaltes des Zaren in Petersburg zur Beerdigung des Grafen Tolstoi wurden auf Anrathen und unter der Oberaufsicht des bevorzugten persönlichen Freundes des Kaisers, General Tscherevin, außerordentliche Vorsichtsmaßregeln ergriffen. Verkleidete Polizeiaagenten waren in den Gemächern des verstorbenen Ministers während der Leichenfeier, welcher die kaiserliche Familie und die Aristokratie beiwohnten, vertheilt. Zwei verdächtige Individuen wurden auf Schritt und Tritt verfolgt und schließlich verhaftet, während mehrere Hausdurchsuchungen mit Erfolg vorgenommen wurden. In einem Logis wurden ein paar ziemlich große Bomben beschlagnahmt. Auch wurden Papiere vorgefunden, welche in Petersburg, Moskau und Charkow lebende Personen kompromittiren. Viele Verhaftungen haben stattgefunden und weitere werden folgen. Offiziere des Heeres bilden einen großen Prozentsatz der Verhafteten. Die Polizei ist einer weiblichen Verschwörerin auf der Spur, welche, wie aus den beschlagnahmten Dokumenten erhellt, die Rolle der vor einigen Jahren hingerichteten Sophie Peroffsky spielt. Es ist im Plane, das Polizei-Departement von dem Ministerium des Innern zu trennen und General Tscherevin zu dessen Haupt zu ernennen, um womöglich dem Schrecken, welcher beständig über der kaiserlichen Familie schwebt, ein Ende zu setzen.

(Ueber das Anwachsen der Großstädte) veröffentlicht die „Grenzboten“ einen interessanten Artikel, welcher auf den statistischen Ermittlungen des Jahres 1885 beruht. Es wohnten damals in den Großstädten des Deutschen Reiches (mit 100.000 Einwohnern und darüber) 9,5 pCt. aller Reichsbewohner, im Jahre 1871 bloß 4,8 pCt. Also eine Verdoppelung innerhalb 14 Jahren. In Berlin wohnten 4,6 pCt. aller Preußen und 2,8 pCt. aller Deutschen, d. h. annähernd jeder 21. Preuze und jeder 35. Deutsche. 1871 war erst jeder 30. Preuze und jeder 50. Deutsche ein Berliner. (1875 wohnten in Berlin 1.315.287 Einwohner auf 23.318.470 Preußen und 46.855.704 Deutsche.) München beherrschte 1885 4,83 pCt. aller Baiern, oder etwa jeder 21. Bayer war Münchener. Dresdens Einwohnerzahl stieg von 1871 — 1885 um mehr als ein Drittel; Leipzig hat in derselben Zeit um mehr als die Hälfte zugenommen. In London wohnten 14 pCt. aller Briten; jeder 7. Brit war ein Londoner. Im Jahre 1840 erst jeder 15. Brit. Die Verdoppelung, insonderheit der deutschen Großstädte, innerhalb vierzehn Jahren zeigt in bedenklichem Grade, wie sehr die Bevölkerung sich in denselben anzuheben bestrebt ist. Der Verfasser des Artikels kommt daher zu dem Schluß, daß es wohl früher oder später in den verschiedenen Staaten dazu kommen müsse, daß man den gleich einem Magnetberg anziehenden Riesenzentren gegenüber eigene Gesetze erlasse, die den Zuzug im Interesse dieser Städte sowohl wie der Zuzüger selbst mäßigt und verringert. Ein solches Nothgesetz wäre für London und Paris wohl schon längst am Platze; aber auch das Wachstum Berlins habe seit 1871 solche Dimensionen angenommen und werde bei Fortdauer der heutzigen Strömung so zunehmen, daß dem ernsthaften Politiker besonders im Hinblick auf die schlimmen Wohnungsverhältnisse der untern Stände schwere Bedenken über die entstehenden gesundheitlichen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Gefahren nicht erspart bleiben könnten.

Berichte aus Steiermark.

Friedau. (Firmung.) Sonntag, den 23. Mai, wird hier Sr. Excellenz Fürstbischof Dr. Stejnschnegg das heilige Sakrament der Firmung spenden. Am 25., 26., 28. und 29. Mai wird die Firmung in den Pfarren der Umgegend stattfinden.

Friedau. (Schadenfeuer.) In der abgelassenen Woche brach in bisher noch nicht aufgeklärter Weise bei dem Grundbesitzer Josef Drobniq in Lachonek bei St. Thomas Feuer aus, welches das Wohnhaus und einen Theil des Wirthschaftsgebäudes einäscherte.

L.—1. Graz. (Studienreise.) Mittwoch den 22. d. trifft Herr Reg.-Rath Professor Wastler mit den Hörern der praktischen Geometrie der technischen Hochschule in Graz behufs Ortsaufnahme zu 14tägigem Aufenthalte in Windisch-Fejstritz ein. Donnerstag d. 23. d. M. treten auch die Hörer

des Erd-, Tunnel-, Straßen- und Eisenbahnbaues derselben Hochschule unter Führung des Herrn Professors dipl. Ing. M. Kovatsch einen kleinen Studienausflug an, bei welchem sie Cilli, Wöllan, Schönstein (Bahnbau, Tunnelbau, Kapp'sche Kohlenbergwerke), Windischgraz, Unterdrauburg, Mahrenberg, Gibiswald, Wies und Pöfing (Besichtigung der Werke) berühren werden. Endlich ist ein dritter Theil der Grazer Techniker unter Führung des Herrn Reg.-Rath Professor Hlawatsch auf einer Studienreise nach Triest, Pola, Triume, Aurejina und anderen küstenländischen Städten begriffen.

Graz. (Die Mödlinger Schuhfabrik und die Grazer Schuhmacher). Am 16. d. fand die angeordnete Genossenschaftsversammlung der Schuhmacher in Angelegenheit der hiesigen Verkleißstelle der Mödlinger Schuhfabrik statt; bei dieser wurden folgende Anträge angenommen: „1. Die heutige außerordentliche Generalversammlung wolle der vom Ausschusse bestimmten Eingabe an die Gewerbebehörde ihre Zustimmung geben. Die Eingabe lautet: Nachdem Herr Franz Suppan (Verkleißer der Mödlinger Schuhfabrik) eine Schuhwarenhandlung angemeldet hat, fragt es sich, ob demselben das Recht zusteht, Reparaturen und Arbeiten nach Maß zu übernehmen, umso mehr, als F. Suppan kein gelernter Schuhmacher ist, keinen Befähigungsnachweis liefern kann und mithin das Kleingewerbe schädigt. Dies sei dem Ausschusse zur weiteren Ausarbeitung und schnellen Anweisung zuzuweisen.“ 2. „Da es Thatsache ist, daß die Mödlinger Schuhwarenfabrik in Wien, wie in anderen Städten, um das Publikum anzulocken, sich geradezu aller Sitte hohnsprechender Reklamen bedient, welche unter den Schuhmachern überall gerechte Erbitterung hervorrufen, so stellt die Schuhmachergenossenschaft an die Zeitungs-Schriftleitungen in Graz die ergebene Bitte, solche etwa vorkommende Reklamen und Annoncen zurückzuweisen.“ In der Debatte wurden alle jene wiederholt erörterten jüdischen Kunstgriffe vorgeführt, welcher sich die Mödlinger Fabrik bedient, aber auch die ernste Mahnung an die Regierung gerichtet, endlich einmal der Straßensarbeit, namentlich in Stein, von wo aus auch Fränkel Schuhwaren bezieht, ein Ende zu machen. Stürmisch bewegt wurde die Versammlung, als der Vorsitzende auf Verlangen des Genossenschafts-Kommissärs den Schuhmacher Herrn Juric, welcher die Mödlinger Waare eine „Schundwaare“ nannte, mit dem Bemerkten, solche Ausdrücke nicht zu dulden, unterbrach, und noch heftiger wurde die Bewegung, als der Vorsitzende abermals auf Verlangen des Kommissärs dem Schuhmacher Herrn Pungratich das Wort entzog, als dieser unter allgemeiner Zustimmung das Treiben der hiesigen „Tagespost“ kennzeichnete, welche auf der ersten Seite so gern der ganzen Welt Moral predigt und vorgiebt, sich des Kleingewerbes anzunehmen, im Inseratentheil aber durch Aufnahme von Schwindelinseraten das Gewerbe schädigt; weiter über die „Tagespost“ zu sprechen wurde dem Redner, wie erwähnt, nicht gestattet. Wir können die Bemerkung nicht unterdrücken, daß auch wir den — gelinde gesagt — befremdenden Eindruck, welchen das Auftreten des Kommissärs auf die Versammlung machte, vollkommen theilen; seit wann gehört es denn zu den Pflichten eines solchen, auch die Mödlinger Stiefel oder gar die „Tagespost“ vor Angriffen zu schützen? — Eines erhellt aber neuerdings aus dieser Versammlung: es ist die Nothwendigkeit des Fortbaues unserer Gewerbeordnung in konservativem Sinne. Schließlich sei noch bemerkt, daß die Mödlinger Fabrik, nachdem sie in Agram eine Niederlage errichtet hat, nunmehr auch eine solche in Marburg errichten will. Ich habe dies bei der Versammlung von mehreren wohlunterrichteten Meistern erfahren.

Graz. (Der Untergang der „Styria“). So ist denn das Unvermeidliche eingetreten. Wir verstehen vom Maschinenwesen gar nichts. Aber als wir seinerzeit diese Kaffeemühle sahen und daran dachten, daß sie der reisenden Mur, zumal bei hohem Wasserstande, die Bergfahrt abtrotzen sollte, schüttelten wir das Haupt und dachten uns, es würde besser sein, wenn man die gefährliche Spielerei verböte. Leider geschah dies nicht, obwohl der sachverständige Professor Hlawatsch und, wie uns von einem zuverlässigen und mit dem Sachverhalte vertrauten Manne mitgetheilt wurde, die Sicherheitsbehörde sich dahin äußerte, daß diese Mordampfschiffahrt Gefahren mit sich bringe, und daß den Unternehmern die Befugniß zur Eröffnung der Fahrten nicht zu erteilen sei. Andere wußten es damals besser; die Befugniß wurde erteilt, die Fahrten wurden eröffnet. Das Unglück vom 12. Mai d. J. hat leider den Warnern, welche man nicht hören wollte, recht gegeben: die Stromgleich dahin schließende Mur erwies sich stärker als das Maschinen; der Niese spielte Fangball mit dem Jammerdingelchen, warf es von Ufer zu Ufer und zerschellte es am Brückenjoch. Wenn die Ruffschale leer gewesen wäre, würde man sich des also erbrachten Beweises freuen können. Aber dem war nicht so. Der Beweis wurde um Menschenleben erkauft. Deshalb sollten wir Klage führen wider jene, welche das, was der Laie für schlecht und gefahrlos erachtete, für gefahrlos und gut erklärten; allein — „die Klage, sie wecket die Todten nicht auf“. Darum wollen wir lieber der Hoffnung Ausdruck leihen, daß man maßgebendenorts aus diesem Unglücksfalle sich eine Lehre für die Zukunft ziehe. Es reden und schreiben jetzt einige Wichtigthuer und Gerngroße dafür, daß eine Drahtseilbahn auf den Schloßberg gebaut werde. Wir sind auch aus anderen Gründen gegen dieses Narrenstück; aber diese gehören nicht hieher. An dieser Stelle wollen wir nur darauf aufmerksam machen, daß bei einer Drahtseilbahn auf den Schloßberg ein Unglück ebensowenig ausgeschlossen ist, wie bei der Dampfschiffahrt auf der Mur. Wir machen heute angesichts des Unglücks vom letzten Sonntag auf die Gefahr aufmerksam und warnen vor dieser Narrenseilbahn.

„Graz Wochenblatt“.

Luttenberg. (Gemeinderathswahlen.) Bei den am 18. d. vorgenommenen Gemeinderathswahlen siegten im I. und II. die deutschen Kandidaten, während im III. die

Slovenen die Mehrheit errangen. Angesichts des Umstandes, daß im letztgenannten Wahlkörper die bäuerlichen Steuerzahler der Umgebung mitwählten und die Slovenen es an kräftigen Agitationen nicht fehlen ließen, kann das Resultat nicht überraschen.

Mahrenberg. (Verhaftung). Durch die Notiz der „Marburger Zeitung“ vom 19. d. M. gelang es der Gendarmerie jenen Burschen, welcher einen gestohlenen Gaul nach Marburg brachte und dort verkaufte, zu eruiern und zu verhaften. Herr Hrafnig, Großgrundbesitzer in St. Oswald schrieb nämlich an die hiesige Gendarmerie einen Brief, in welchem er derselben anzeigte, daß der gesuchte Pferdedieb sich in seinem Gasthause befinden dürfte, wenigstens passe auf ihn die Beschreibung in der „Marburger Zeitung“. Die Gendarmerie erschien und verhaftete den Burschen, welcher denn auch thatsächlich der Gesuchte war.

Marburger Nachrichten.

(Spende.) Der Kaiser hat der Ortsgemeinde St. Paul bei Pragwald, politischer Bezirk Cilli, zur Bestreitung der Schulverweiterungsbaufosten eine Unterstützung von zweihundertfünfzig Gulden aus der Privattasse zu bewilligen geruht.

(Advokatur). Wie wir erfahren, wird der langjährige Führer der Deutschen in Untersteiermark, Herr Hof- und Gerichtsadvocat Dr. Eduard Glantschnigg in Cilli seine Advokaturkanzlei nach Marburg verlegen. Die Uebersiedlung dürfte bereits im September stattfinden.

(Personalnachrichten.) Die k. k. Finanzlandesdirektion hat den k. k. Finanzkonsipisten der hiesigen Bezirkshauptmannschaft Herrn Dr. C. Albrecht nach Radkersburg übersetzt. — Am 18. d. M. fand in Laibach die Trauung des Steueramtskontrolors Heinrich Vidiz mit Fräulein Julie Hofbauer statt.

(Veränderungen im Justizdienste.) Der Justizminister hat den Bezirksrichter Karl Ritter von Eberndorf nach Rann versetzt und den Auskultanten Josef Schöffitsch zum Bezirksgerichtsadjunkten in Groß-Laschitz ernannt.

(Realitätenverkehr.) Das dem Herrn Jecowic gehörige Haus Wielandgasse Nr. 12 ging in den Besitz der Frau Reiter, Miteigentümerin des Römabades, um den Preis von 13.000 fl. über.

(Evangelischer Gottesdienst.) Sonntag den 26. Mai findet hier in der evang. Kirche kein Gottesdienst statt.

(Der Bicycle-Club) hielt Montag Abend im Saale des Hotels „Stadt Wien“ seine ordentliche Hauptversammlung ab. Nach Abstimmung des Rechenschaftsberichtes wurde die Neuwahl des Ausschusses vorgenommen. Zuvor erklärten Herr Josef Bucalari und Herr Heinrich von Reichenberg eine Wiederwahl als Obmann beziehungsweise Schriftführer nicht annehmen zu können. Gewählt wurden Herr Gustav Scherbaum zum Obmann, Herr Alex. Starkel zum Fahrwart, Herr Jidor Göring zum Schriftführer, Herr W. König zum Zahlmeister und Herr Ludwig Zinthauer zum Zeugwart. Mit dem Danke des Vorsitzenden Herrn J. D. Bancalari für das ihm während seines Wirkens als Obmann geschenkte Vertrauen und die ihm gewordene Unterstützung schloß derselbe mit dem Wunsche, die Mitglieder mögen auch die neue Vereinsleitung auf das Kräftigste unterstützen, mit einem „All Heil“ auf den Verein die Versammlung.

(Das Marburger Handelsgremium) ersucht uns mitzutheilen, daß am 3. Juni, 10 Uhr Vormittag im hiesigen Frachtenmagazine 10 Säcke Schwefelblüthe (porco 500 Kilo) zum Verkaufe gelangen.

(Großes Radwettfahren am 26. Mai.) Für das am nächsten Sonntag in Graz auf der Rennbahn gegenüber der Industriehalle stattfindende große internationale Radwettfahren giebt sich sowohl in der Grazer, wie auch in der steirischen, Wiener, Brager, Münchener u. Radfahrerschaft das regste Interesse kund, das sich in zahlreich eingelaufenen Nennungen am deutlichsten ausdrückt. Zahlreiche werthvolle Ehrenpreise im Gesamtwerte von über 600 fl., darunter einer der Stadt Graz, winken als Früchte des Sieges. Besonders schön sind die Preise für die „Meisterschaft von Eisleithanien auf dem Zweirade“ und dieselbe „Meisterschaft auf dem Sicherheits-Zweirade“, um welche sich ein heißer Kampf der besten Grazer und auswärtigen Fahrer entspinnen dürfte. Da sich auch die Bahn bis zum nächsten Sonntag in vorzüglichem Zustande befinden wird und von jedem Platze aus eine ungehinderte Uebersicht gewährt, so dürfen die sportlichen Wettkämpfe, die sich am nächsten Sonntag in Graz abspielen werden, erhöhtes Interesse beanspruchen.

(Die Stierlizenzirung pro 1889) fand am 20. und 21. d. M. statt und wurden an beiden Tagen 48 Stiere vorgeführt. Am 20. Mai wurden Vormittag in der Magdalena-Vorstadt 9 Stiere vorgeführt, davon 8 lizenziert, Nachmittag wurden in Schleinitz 13 Stiere vorgeführt, davon 9 lizenziert. Am 21. Mai kamen Vormittag am kleinen Exerzierplatze nur 3 Stiere, welche auch lizenziert wurden. Nachmittag fand die Lizenzirung in Ranzenberg vor dem Gasthause des Herrn Flucher statt, wo 23 Stiere vorgeführt und 20 davon lizenziert wurden. Die Prämimirung ergab folgendes Resultat: Den 1. Preis (Staatspreis) mit 15 fl. erhielt die Herrschaft Windenau für ihren Mariahofer Stier. Indem der f.-b. Verwalter Herr Baumann auf diesen Preis zu Gunsten anderer Stier-Besitzer verzichtete, so fällt dieser Preis mit Rücksicht auf die den Stieren zuerkannten Werthmalpunkte auf den Stier des Herrn Ritter v. Rosmanit, Gutsbesitzer in Rothwein. Landespreise à 10 fl. wurden zuerkannt: Der Landes-Obst- und Weinbauhülle für einen Möllthaler; dem Herrn Josef Dreisiebner, Pfarrer in Wildon, für einen Mürzthaler Stier, am sogenannten Straßenhof in Platsch; dem Herrn Franz Pratter in St. Georgen a. d. B. für einen Möllthaler; dem Herrn Karl Scherbaum jun. in Marburg für einen Stier Schweizer Kreuzung; dem Herrn Vinzenz Spagel in Marburg für einen Möllthaler; der Herrschaft Hausambacher für einen

Pinzgauer; der Herrschaft Schleinitz für einen Möllthaler Stier. Bezirkspreise à 5 fl. wurden zuerkannt: Dem Herrn Karl Scherbaum für einen Möllthaler Stier am Gute Rogeis. Herr Scherbaum hat auf die Prämie verzichtet; dem Herrn Supanitsch Ignaz in Waigen für einen Mürzthaler; dem Herrn Primmer Julius in Wachsenberg für einen Möllthaler; dem Herrn Weingert Friedrich in Zelentschen für einen Mürzthaler-Kreuzung; dem Bisthum Lavant für einen Stier (Landschlag) am Maierhofe in Leitersberg. Herr Verwalter Baumann hat auch auf diesen Preis zu Gunsten ländlicher Besitzer verzichtet; der Herrschaft Hausambacher, für einen Möllthaler; dem Herrn Hauptmann Mathias in St. Kreuz, für einen Bergschrecken; dem Herrn Weingert Friedrich in Zelentschen, für einen Mürzthaler (Kreuzung); dem Herrn Jaunig Michael, für einen Mürzthaler (Kreuzung); dem Herrn Gotschitsch Anton in Rusdorf, für einen Stier, Landschlag; dem Herrn Straß Ferdinand, Herrschaftsbesitzer in Kranichsfeld, für einen Stier, Kuhländer; dem Herrn Neuwirth Josef in St. Margarethen a. d. B., für einen Stier, Landschlag; dem Herrn Lorber Johann in Marburg, für seinen in Wachsenberg stehenden Stier, Landschlag; dem Herrn Dolaisch Alois in Wolfsthal, für einen Stier, Holländer-Kreuzung; dem Herrn Bogrin Johann in St. Jakob, für einen Stier, Landschlag; dem Herrn Purgei Michael in Tragutsch, für einen Stier, Mürzthaler-Kreuzung; dem Herrn Rosar Georg in Roswein, für einen Stier, Landschlag; dem Herrn Laurentschitsch Franz in Ober-Täubling, der Herrschaft Schleinitz, für einen Möllthaler; dem Herrn Kumeritsch Blasius in St. Margarethen am Draufelde, für einen Stier, Landschlag; dem Herrn Frangesch Anton in Kranichsfeld, für einen Stier, Mürzthaler-Kreuzung; dem Herrn Pichelnitschnig Johann in Tragutsch, für einen Stier, Landschlag; dem Herrn Gruschonig Franz in St. Margarethen a. d. B., für einen Schwarzscheck. Ferners wurden noch lizenziert, jedoch nicht prämiirt die Stiere nachbenannter Besitzer: Herrn Kofoll Sebastian in Zwoettendorf ein Möllthaler (Kreuzung); Herrn Herzog Peter in Zellnitz a. d. M., zwei Stiere, Schwarzschecken; Herrn Krausz Georg in Wilkomm, ein Stier, Landschlag; Herrn Tschupp Alois in Wachsenberg, ein Stier, Landschlag; Herrn Dr. Drajsch's Erben in Ranzenberg, ein Stier, Landschlag; Herrn Purgei Thomas in Ob. Täubling, ein Stier, Landschlag; Herrn Girstmayer Dominik in Gradischka ein Stier, Landschlag; Die Lizenzirung verlief ohne Anstand und wurde hiebei bemerkt, daß sich die Qualität der Zuchtstiere jährlich bessert. Es wurde von der Thiersehkommission auch der Antrag gestellt, es möge sich der Bezirksauschuß Marburg an den Landesauschuß mit dem Ersuchen wenden, daß Hochdieselbe sich mit der hohen k. k. Statthalterei dahin ins Einvernehmen setze, daß die k. k. Gendarmerie beauftragt werde, gelegentlich der Patrouillengänge nachzuforschen, welche Besitzer nicht lizenzierte Stiere zum Decken fremder Kühe verwenden, und solche Gehegebetreter der vorgesetzten Behörde zur Anzeige zu bringen.

(Ein glücklicher Griff.) Am 16. d. hielt ein Wachmann in der Herrenasse einen fremden, etwas herabgekommenen Mann an, welcher der Landstreicherei verdächtig schien. Dem Sicherheitswachmeister vorgeführt, suchte der Angeklagte den Anwurf der Landstreicherei dadurch zu entkräften, daß er angab, nicht mittellos zu sein und zum Beweis dessen ein auf 1300 fl. lautendes Einlagebuch einer mährischen Vorschusskasse vorwies, in welchem noch eine Guthabung von 800 fl. aufrecht bestand. Allein dieses Einlagebuch lautete auf den Namen Anna Rösner, während der dasselbe produzierende Rudolf Rösner sich nannte und dies mit einem von der Gemeinde Steinberg in Mähren ausgestellten Heimatscheine erwies. Ueber diesen Verhalt gab der Beamtete an, das Einlagebuch nach dem Tode seiner Mutter geerbt zu haben. Mit einer Einantwortungs-Urkunde konnte er sich indeß nicht ausweisen, und der Verdacht, daß sich der Mann nicht im redlichen Besitze dieses Buches befinde, wurde immer reger. Durch widersprechende Aussagen in Verlegenheit gebracht, gestand er endlich nach längerem Zögern, dieses Buch am Ostermontage seiner Mutter gestohlen zu haben. Auch gestand er, die am 27. April l. J. als behobenen verzeichneten 200 fl. selbst behoben und bereits verbraucht zu haben. Er wurde dem Gerichte eingeliefert.

(Redliche Finderin.) Ein Lehrling, welches am 20. d. M. zum Einkauf auf den Platz gesendet wurde, verlor dortselbst vier Papiergulden. Die „redliche“ Finderin machte sich mit dem gefundenen Gelde sogleich aus dem Staube. Glücklicher Weise wurde diese aber als eine Keuschlerin aus der Umgebung erkannt und sohin die Anzeige erstattet.

(Verloren.) Vergangenen Sonntag verlor ein Herr auf der Mellingerstraße seine Taschenuhr. Diese Uhr hat auf dem äußern Deckel einen Miß, der innere Deckel ist gelb. Der Fund wurde noch nicht abgegeben.

(Diebstahl.) Am 20. d. M. wurde hier ein jugendlicher Bagaun arretirt, der dem Besitzer des Hauses, wo er Unterstand gefunden hatte, aus verschlossenem Aufbewahrungsorte eiserne Betten und dgl. Hausgeräthschaften in einem 25 fl. übersteigenden Werthe gestohlen hatte. Der Helfer bei dem Verkaufe des Gestohlenen wurde dann Tags darauf ausgeforscht.

(Erzesse.) In der Nacht vom Sonntage fand in der Kärntnerstraße ein großer Rauferei statt, an dem über 15 Personen theilgenommen hatten. Der erscheinene Wachmann arretirte einen ihm als Nadelstührer bezeichneten Schlossergesellen. Bei diesem Erzesse gab es viele blaue Augen und geschwollene Köpfe und blieben Hüte, Kappen und Regenschirme am Thatorte zurück, nachdem beim Erscheinen der Wache mehrere Erzessenden die Flucht ergriffen hatten. In derselben Nacht wurde ein Kavallerie-Korporal durch die Zivil-Wache arretirt und der Militärwache übergeben. Dieser Unteroffizier bedrohte mit gezogenem Säbel eine auf der Kärntnerstraße heimkehrende Gesellschaft. Nachdem der Arretirte am Kopfe blutete, dürfte er bereits vordem eine Schlägerei gehabt haben. Den Angegriffenen war es sehr schwer gelungen, sich bis zum Erscheinen des Wachmannes vor dem Soldaten zu schützen.

(Ein guter Wächter.) Sonntag Nachmittag ging ein Winger in Begleitung eines ihm unbekannt gewesenen Burfchen gegen Gams. Auf den Feldern außer der Stadt legte sich der Winger ein wenig schlafen, nachdem ihm sein Begleiter versprochen, über seine Effekten zu wachen. Als er aber erwachte, war sein treuer Hüter fort, mit demselben aber auch seine Taschenuhr. Wie polizeilich erhoben, war der gedachte Burfche der Wingersohn Simon Jarz. Derselbe war mit einer Militär-Jägerhose, einem Zeugrocke, blauer Schürze und rother Kappe bekleidet gewesen.

(Aufgefunden e Kindes Leiche.) Aus Gissi wird geschrieben: Am 15. Mai wurde am Friedhofe in Dobrova, Gemeinde Umgebung Gissi, auf der Thürschwelle der Todtenkammer die Leiche eines neugeborenen Kindes weiblichen Geschlechtes vom Todtengräber aufgefunden. Da die Leiche einen blauen Streifen um den Hals hatte, erscheint hier ein Kindesmord außer Zweifel zu stehen.

Buntes.
Willy.

Er hatte sein Recht behauptet und war Sieger im Kampf geblieben! Da lag er behaglich auf dem besten und wärmsten Plaz des ganzen Hauses und klappte verständnißvoll mit dem Schweiß auf den Teppich. Ja, von ihm war die Rede, von ihm, er wußte es ganz genau; die Geschichte seiner Verbannung und Wiederkehr wurde voll Stolz der Fremdin mitgetheilt:

„— und seine Freude hättest Du sehen sollen, als wir von der Hochzeitsreise zurückkehrten; er heulte und winselte und rannte meinen Mann fast um vor Glück.“

Ah! aber damals erfuhr sein Hundehertz die erste Enttäuschung, er durfte nicht mit in das neue Heim! Er, der Zeuge und Vertraute so manchen Stellbucheins, so manch heimlicher Botschaft, so vieler verstoßener Grüße, einer so glücklichen Brautzeit, er wurde verbannt, verurtheilt, im Elternhaus zu bleiben. Das konnte, das sollte nicht sein! Als die Kränkung überwunden war, beschloß er zu handeln und machte sich einen wohlüberlegten Kriegsplan. Des Morgens, da Niemand ihn beobachtete, schlenderte er durch den Hof zum Thor hinaus mit dem lässigen Gang und der harmlosen Miene eines Bummlers, der sich des schönen Herbsttages erfreuen und ein wenig die Welt besehen will. Kaum aber war er um die erste Ecke, da ging's Hui!, in gestrecktem Galopp die Landstraße hinunter vor's Haus der geliebten Gebieterin. Nun mußte man erst ein wenig Athem holen, um nicht wie ein Ausreißer zu erscheinen, sondern wie ein unbefangener Besuch anzuklopfen. Endlich kragt er an der Thüre; es wird aufgethan:

„Et, das ist ja Willy! mein Goldhund besucht mich! Nun sieh Dir die schönen Sachen an, die neuen schönen Sachen“, und froh um eine Ansprache verändelt die junge Frau ein paar Stunden mit ihrem alten Gespielen. Er wird in der ganzen Wohnung herumgeführt und Alles wird ihm gezeigt.

„Ja, da wäre schon gut sein“, denkt Willy, läßt sich aber in seinem Entschluß nicht beirren und geht folgsam nach Hause, als sie ihn zur Essenszeit heimschließt. Er hat einen großen Schritt vorwärts gethan.

„Willy war da“, berichtet seine Herrin Mittags ihrem Gatten, lieb wie immer. Es gefiel ihm sehr gut bei uns, und er versprach, uns öfters zu beehren.“

„Hüttere ihn nur nicht hier“, meint dieser, „sonst bringst Du ihn nicht mehr fort.“

Des andern Tages wiederholt sich dieselbe Komödie. Willy erscheint früh am Morgen; heute aber giebt es viel zu sehen. Er setzt sich also ganz still aufs Fensterbrett neben dem Arbeitstisch und beobachtet die Kinder und Hunde auf der Straße: Gemeine Hunde, welche Kinder heken und die Vorübergehenden beißen; gemeine Hunde, die Fleisch stehlen; gemeine Hunde, die mit Klagen rufen; gemeine Hunde, mit denen er nichts zu thun haben will. Er wedelt mit dem kurzen, zottigen Schweif und schmiegt sich zärtlich an seine Herrin.

„Ja, schon recht, Willy! Siehst Du dort drüben das lange, rothe Haus? Da arbeitet Dein Herr! Hu, hat der viel zu thun! Kommt erst um zwölf Uhr nach Hause, da ist aber mein artiger Willy längst fort!“

Willy beguckt sich ernsthaft das rothe Haus und denkt: „Meinen Herrn seh' ich doch noch heute.“

Richtig, es schlägt zwölf: „Marsch nun nach Hause!“ allein weder Schelte noch Drohungen bringen ihn heute fort; er hört des Herrn wohlbekannten Schritt auf der Treppe, stürzt ihm entgegen, springt schmeichelnd an ihm hinauf, heult, bellt, winfelt — „Na so komm herein, aber keinen Bissen kriegst Du!“

Dennoch fällt manch ein Bröcklein für ihn ab und, nach Tische darf er, wie ehemals, auf dem Sopha neben dem Herrn schlafen. Nun ist's gewonnen. Täglich kommt er wieder und bleibt bis spät; allabendlich wirft man ihn hinaus — er bleibt auf der Schwelle liegen; man prügelt ihn — er leckt mit vorwurfsvollem Blick des Strafenden Hand; man läßt ihn hungern — Alles umsonst. Endlich schenkt man seinem Klagen und Winseln Gehör; er wird in Gnaden aufgenommen für immer. Und mit welcher Liebe! Den beiden war's ja doch nicht wohl ohne ihren Willy, und durch Geduld und Klugheit ist er Sieger geblieben und hat sein Recht behauptet. O könnte er sich doch dankbar zeigen! Kommt Zeit, kommt Rath.

Als wieder der Herbst ins Land zog, da lag in einem schneeigen, weichen Bettchen ein seltsam Wesen: es hieß auch Willy; aber es war weiß und rosig und schaute aus großen erstaunten, blauen Augen den zottigen Willy ebenso mißtrauisch an, als er es betrachtete. Und welch' ein Aufhebens war um dies kleine Ding! Er, Willy, war ja gar nichts mehr. O, diese Qualen der Eifersucht! Da er es aber nicht hassen konnte, dazu war es zu niedlich und zierlich, beschloß er, es zu lieben, zu lieben mit der ganzen Gluth seines Hundehertzens. Wer nun den kleinen Willy auch nur schief anschaute, der hatte es mit dem großen zu thun. Manchen Tag konnte er mit Knurren gar nicht fertig werden, wenn immer wieder Jemand kam, um den Kleinen zu besehen. Er schlief doch! wie konnte man da so trappen! er schlief doch! warum riß man die Wiegenvorhänge auseinander, daß die helle Sonne seine verschlafenen Augenlein blendete? „Willy ist beim Kleinen; da ist er gut aufgehoben“, damit konnten sich Mutter und Wärterin beruhigen, wenn sie schnell abgerufen wurden.

So verging der Winter, und als die Schwalben einzogen und die Blumen blühten, da durfte der kleine Willy zum ersten Mal hinunter in den Garten und die bunte Welt ansehen. Er war ein fester stämmiger Burfch und saß seelenvergnügt und rothbackig auf seinem weichen Kissen im Gras; neben ihm zur Wache der treue Hund.

„Nun seid hübsch brav zusammen, ich muß Willychens Milch holen“, damit läuft die Mutter in's Haus.

O, wie schön, wie lind ist's da im Grünen, wie die Bienen summen, wie die Vöglein zwitschern, und die Sonne, die Sonne! Sie hüpfst über den Steinrand des Springbrunnleins, sie kost und neckt und hascht sich mit den tanzenden, funkelnden Tropfen. Der große Willy liegt behaglich im Gras und blinkt stillvergnügt mit den Augen; der kleine Willy kräht und jauchzt vor Lust und streckt verlangend die Händchen nach dem glänzenden Spielzeug aus.

„Spiel' mit“, lacht die Sonne; „komm' und spiel' mit, plätschert das Wasser. Auf seinen dicken Armchen und Beinchen versucht er der Lockung zu folgen, da läßt Willy ein warnendes Knurren hören. Der Kleine krabbelt weiter — Willy stellt sich ihm entgegen und bellt ihn wüthend an. Der Kleine macht ein verdugtes Gesicht: Ist das sein alter Freund? der stellt sich nur so böse! Er macht einen kleinen Bogen und steuert unverdrossen dem Ziele zu. Willy ist ein klassisch gebildeter Hund; er zittert den Erbkönig: „und bist du nicht willig.“ packt den Buben beim Nötchen und zieht und zerrt so lange, bis er ihn zurück auf's Kissen geschleift hat. Nun giebt's freilich Thränen; der Hund bellt, das Kind weint — so findet sie die Mutter.

„Nun, mein Junge? wo fehlst's denn? Hat Dich der böse Willy erschreckt? Hat er mein Kind angebellt? Nicht weinen! Da sieh' das Wasser; siehst Du wie es springt? Grad wie mein Bubi“, und sie tanzt mit dem Kind im Garten herum.

„Ja wohl das Wasser!“ philosophirt unser Willy, „das Wasser und der böse Willy!“ Könnte er reden, er würde Vieles sagen. Nur ein wehmüthvoller, gekränkter Blick trifft die undankbare Mutter; aber er schweigt im Vollgefühl seiner edlen That, für die er weder Lob noch Lohn will.

Eingefendet.

Der Verzehrungssteuer-Abfindungsverein hielt vorgestern im Weiß'schen Salon eine Versammlung ab.

Auf der Tagesordnung stand: „Abweisung der unqualifizirbaren Angriffe G. N. Pompreins.“

Herr Pomprein entschuldigt sein Fernbleiben von der Versammlung durch ein Schreiben. Die Versammlung geht über dieses Schreiben zur Tagesordnung über, erklärt sich mit dem korrekten Vorgehen Herrn Flucher's in der Pomprein'schen Angelegenheit einverstanden, dankt Herrn Flucher für die große Mühe und den Eifer, den er im Interesse des Abfindungsvereines zu Tage legt, und drückt demselben ihr Vertrauen durch Erheben von den Sigen aus.

Die Einschaltung dieser Vertrauenskundgebung ist in den Blättern, welche die Angriffe veröffentlichten, durch die Repräsentanz zu veranlassen.

Marburg, den 23. Mai 1889.
Für den Verzehrungssteuer Abfindungsverein.
(802) Der Repräsentant: Carl Flucher m. p.

Mittheilungen aus dem Publikum.

Ein Wink an die Beamtenwelt. Eine vorherrschend sitzende Lebensweise ist meist der Grund von Magen-, Leber- und Hämorrhoidal-Leiden, Blutan-schoppungen u. s. f., gegen welche „MOLL's Seidlitzpulver“ mit sicherem Erfolge angewendet werden. Eine Schachtel 1 fl. Täglicher Versandt gegen Post-Nachnahme durch Apotheker A. MOLL, k. k. Hof-Lieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken der Provinz verlangt man ausdrücklich MOLL's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. [9]

(Das Zeugnis eines Pfarrers.) Birgen in Tirol. Euer Wohlgeboren. Die Apotheker Rich. Brandt'schen Schweizerpillen habe ich schon seit 6 Jahren wiederholt gebraucht, und sie haben mir gute Dienste geleistet bei Verdauungsstörungen. Ich habe sie gebraucht gegen Magenkatarrh und auch gegen zu geringen Stuhlgang; in beiden Fällen haben die Schweizerpillen den Stuhlgang geregelt und ich spreche meine volle Zufriedenheit aus. Hochachtungsvollst Matthäus Stampfl, Pfarrer. — Man sei stets vorsichtig, auch die echten Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen und keine Nachahmung zu empfangen.

Telegraphischer Schiffsbericht der „Red Star Linie“ Antwerpen.

New-York, 16. Mai. Der Postdampfer „Rhyn-land“ der „Red Star Linie“ ist von Antwerpen heute wohlbehalten hier angekommen.

EINGESENDET.

Rohseidene Bastkleider fl. 10.50 per Robe und bessere Qualitäten versendet porto- und zollfrei das Fabrik-Depot G. Henneberg (k. k. Hoflieferant), Zürich. Muster umgehend. Briefe 10 fr. Porto. (3)

Eingefendet.

Neustein's verzuckerte Blutreinigungspillen der heil. Elisabeth, (1687)

bewährtes, von den hervorragenden Aerzten empfohlenes Mittel gegen Verstopfung. — 1 Schachtel à 15 Pillen 15 kr., eine Rolle = 120 Pillen 1 fl. 6. W. — Vor Nachahmungen wird dringend gewarnt. Nur echt, wenn jede Schachtel mit unserer gesetzlich protokolirten Schutzmarke in rothem Druck „Heilig. Leopold“ und mit unserer Firma, **Apothek und heiligen Leopold, Ecke der Spiegel- und Blankengasse, Wien, Stadt, versehen ist.**

Zu haben in Marburg a/D. bei den Herren Apothekern **J. Bancalari und W. König.**

Für Taube. Eine Person, welche durch ein einfaches Mittel von 23jähriger Taubheit und Ohrengeräuschen geheilt wurde, ist bereit, eine Beschreibung desselben in deutscher Sprache allen Ansuchern gratis zu übersenden. Adr.: J. D. Nicholson, Wien, IX., Kollingasse 4.

Lotto-Ziehungen.

Am 18. Mai 1889.

Ein 28, 6, 24, 51, 3
Dreier 38, 48, 2, 16, 35

Helfer (800)

gelegten Alters, nüchtern und vollkommen verlässlich in seinem Fache, wird unter den günstigsten Bedingungen aufgenommen und solcher mit langjährigen Zeugnissen bevorzugt. Zuschriften unter: Bäckerei und Mehlhandlung in Oberzeiring (Obersteier).

In Verlust gerathen!

Ein brauner, glatthaariger Vorstehhund (deutscher Race), Brust mit weißem Fleck, an allen Füßen gegen die Fußzehen die Haare weiß, hört auf den Namen „Plek“. Der Zustandebringer wird ersucht, denselben gegen entsprechende Belohnung an die Verw. d. Bl. abzugeben. (784)

Eiserner Ofen

neu, billig zu verkaufen. Wo, sagt die Verw. d. Bl. (799)

Radeiner Sauerbrunnen

bei Abnahme von mindestens 25 grossen Flaschen per Füllung 8 kr.

bei (768)
Carl Schmidl, Herrengasse.

Echtes Weingeläger

kauft bis 15. Juni Franz Swath, Domgasse 3. (797)

Zu miethen gesucht:

Eine Wohnung mit 8 Zimmern und Garten vom Oktober an für eine stabile Partei. Anf. i. d. Exp. (796)

Spargel

80 kr. per Kilo bei F. Abt. Mellinger-straße Nr. 8 (777)

Ein **Zimmer-College**

wird gesucht. Anfrage in der Verw. d. Bl. (757)

Correspondenten,

holzsachkundig, gegen Honorar gesucht. **Continental Holzzeitung, Wien, V., Margarethengürtel.** (766)

Ein Gewölbe

sammt Zimmer und Küche ist sofort zu vermieten, Burggasse Nr. 5. (703)

Steirische Weinstube

Burggasse 14.

Täglich frisches **Gög'sches Märzenbier**, über die Gasse per Liter zu 18 kr.; echte steirische Naturweine per Liter zu 28, 36 und 40 kr., sowie kalte und warme Küche, gute Mittagstoft im Abonnement zu 20 kr. (770)

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme anlässlich des Hinscheidens des nun in Gott ruhenden Herrn

Ferdinand Reich,

dann für die überaus zahlreiche Betheiligung am Leichenbegängnisse und für die schönen Kranzspenden fühlen wir uns gedrun-gen, Allen unseren tiefgefühlten innigsten Dank auszusprechen. Die trauernden Hinterbliebenen.

Eine schöne Wohnung

mit 4 Zimmern sammt Zugehör vom 1. Juli an zu vermieten, Schulgasse Nr. 2. Zins 20 fl. monatlich. (753)

Rundmachung.

Es wird hiemit bekannt gemacht, daß der nächste

Viehmarkt in Zirkowitz am Draufelde, Bez. Pettau **Freitag den 31. Mai** dieses Jahres abgehalten wird.

Es steht ein großer Viehaustrieb zu erwarten und werden daher die Käufer ersucht sich zahlreich einzufinden. Gemeinbeamt Zirkowitz, am 20. Mai 1889. (792)

Blas. Drashkovitsch, Gemeindevorsteher.

Verloren:

Ein chirurgisches Taschenmesser in grauer Lederhülle, enthaltend mehrere Klingen und Scheere. Der Finder wird ersucht dasselbe gegen gute Belohnung in der Verw. d. Bl. abzugeben. (798)

Ratzerhofer

Dachziegel

anerkannt vorzüglichste Qualität, empfiehlt **G. Zečević,** Baumeister, Wielandplatz. 791

Marburger Wochenmarkts-Preise. Am 18. Mai 1889.

Table with 3 columns: Gattung, Maß u. Gewicht, Preis fl. fr. Lists various goods like Weizen, Korn, Gerste, Hafer, etc.

Weingart-Realität-Verkauf.

Der ehemals Wundsam'sche Weingarten, eine der schönstegelegenen Besitzungen, von Marburg eine halbe Wegstunde entfernt, nebst: prachtvollem, bequem ausgestatteten, im besten Bauzustande befindlichen Herrenhause, zwei gemauerten Winzerhäusern und vielversprechender Fehung, ist sammt fundus instructus um 15.000 fl. bei günstigen Zahlungsbedingungen sofort zu verkaufen.

Auskunft erteilt Ant. Badl in Marburg. (776)

Zur rationellen Pflege des Mundes und der Zähne: Spezifische Mundseife „Puritas“ (Orst.-ung. Patent, prämiert London 1862.) Das altberühmte und einzige, schon im Jahre 1862 auf der Weltausstellung zu London ausgezeichnete, weil delikatesse und wirksamste Präparat zur Pflege des Mundes und der Zähne. Die „Puritas“ löst die Verunreinigungen der Zähne, ohne letztere zu beschädigen, vollkommen auf, beschränkt die Zahnverderbnis und den üblen Geruch durch Neutralisation, stärkt das Zahnfleisch, erschreibt den Mund und wirkt nachhaltig belebend auf die Geschmackorgane. Preis einer Dose fl. 1.— von Med. Dr. C. M. Faber, Leibarzt weil. Sr. Majestät des Kaisers Maximilian I., Ritter der Ehrenlegion etc. zu Wien.

Schönster Sommeraufenthalt! Curort Salzerbad-Kleinzell per Hainfeld N.-O. (615) mit Quellen Carlsbader-Franzensbader Wirkung, Schwimmschule, Soolbäder, alle Curen.

Offerte reell und billig: Zucker, Kaffee, Reis, Petroleum, Speiseöle, best ungarische Dampfmehle, Weizengries, reinstes unverfälschtes Schweinefett, echten Debrecziner Paprikasped etc. etc. Ka Seilerwaren: alle Sorten Bindsäden, Spagete, Nebshnüre, Gurten, Halfter, Zugstränge, Wäscheleinen, Heuseil, Brunnenseil, Aufzug-, Keller- und Floßseil etc. etc. in der besten Qualität und zu den billigsten Preisen L. KISS (496) Marburg a/D., Hauptplatz, Eck der Domgasse „Zum rothen Krebsen“

Amerikan. selbstthätige Fenster-Rouleaux Selbst-Roller „Elos“ die billigsten, dauerhaftesten, schönsten Rolleaux. — Kein Kerger mit Schnüren und Ringen, autom. auf und ab gehend, auf jedem Punkte stehen bleibend, für jedes Fenster, jeden Stoff passend. Niederlage bei Johann Mandl, Tapezierer und Decorateur, Marburg, Herrngasse Nr. 33. (686)



Uhren und Ketten

Die schönsten, besten und billigsten Uhren und Ketten versendet, u. zw.: Silber-Cylinder-Remontoir fl. 7 bis fl. 8, größte, schwerste Prima-Spezialität fl. 9.50, Anter fl. 10 bis fl. 12, gedeckte Anter-Remontoirs mit drei Silberböden fl. 12, größte, schwerste Prima-Spezialität fl. 14.50, Golduhren fl. 15 bis fl. 100 u. s. w. Nichtkonvenientes wird bereitwilligst ungetauscht, event. Geld retourgegeben, sowie auch auf Verlangen an Jedermann neueste illustrierte Preis-Kourante gratis. (787) Josef Karcker, Uhrenfabrikslager, Linz, O.-Oe. Sammtl. Uhren sind genau gehend repassirt, wofür jeder Wiederverkäufer leicht garantiren kann. Auch werden bei solchen fl. 25 übersteigenden Aufträgen 10 Proq. Rabatt gewährt. Ferner offerire beste Junghans-Bedernuhren mit Spiralgang und Glocken-Lautapparat. Nidel-Baby- oder Globe-Weder fl. 3, mit Datumzeiger und nachts leuchtendem Zifferblatt, wo man bei Nacht ohne Licht zu machen sieht, wie viel Uhr es ist, fl. 14. Schönste Jodeweder, halb Gold, halb Nidel, fl. 6 bis fl. 7.50. Auch liefere ich die neuerbesten patentirte Leuchtschirme, womit sich Jedermann Uhrzifferblätter, Thürschilder, Wände, Lampenugeln, Christus oder was immer durch Selbstanstreichen ca. 10 Jahre anhaltend nachts leuchtend machen kann. Preis p. Kilo fl. 8. Probefläschchen sammt Gebrauchsanweisung u. Franko-Zusendung fl. 1.50.

Schöne Wohnung im Graf Meran'schen Hause, Tegethoffstraße Nr. 15, bestehend aus 5 Zimmern sammt Zugehör, im II. Stock, ist vom 1. Juli, eventuell 1. Juni 1889 zu vermieten. Anzufragen beim Hausmeister daselbst. (760)

Zwei Wohnungen Find, eine im I. Stock mit 3 Zimmern sammt Zugehör vom 1. Juli 1889, eine im II. Stock mit 4 Zimmern sammt Zugehör vom 1. August an zu vermieten. Kaiserstraße Nr. 16. (690)

Zwei Zimmer, mit Küche, unmöblirt, wenn auch ebenerdig, werden für eine stabile Frau sofort zu mieten gesucht. Miete nicht höher als 10—12 fl. monatlich. Magdalena-vorstadt ausgeschlossen. — Anträge an die Verw. d. Bl. erbeten.

Ein Klavier ist sehr billig zu verkaufen. Anfrage bei Schinko, Produkten- und Geschirrhändler unter der Post. (782)

Für nur 50 kr., welche 1 Los der Türkenschanz-Kirchenbau-Lotterie zum Ausbaue der St. Josephs-Votivkirche auf der Türkenschanze bei Weinhaus kostet, kann man als ersten Haupttreffer

eine Villa gewinnen. Diese Kirchenbau-Lotterie enthält zusammen 1000 Treffer im Werthe von fl. 10.000 und fördert einen echt patriotischen Zweck, die Vollendung eines religiösen und zugleich monumentalen Denkmals zur ewigen Erinnerung an die Befreiung Wiens im Jahre 1683 aus türkischer Bedrängung und Belagerung. Lose à 50 kr. sind zu haben bei allen üblichen Losverkäufern und im Verlage des Blattes sowie im Türkenschanz - Kirchenbau - Lotterie - Bureau Wien, VII., Mechtharising. 2. Ziehung definitiv am 31. Mai,

ZAHN-ELIXIR, PULVER UND ZAHNPASTA DER RR. PP. BENEDICTINER der ABTEI von SOULAC (Gironde) Dom MAGUELONNE, Prior 2 goldne Medaillen: Brüssel, 1830 — London 1834 DIE HÖCHSTEN AUSBEICHTUNGEN ARFUNDEN 1373 Durch den Prior im Jahre Pierre BOURSAUD « Der tägliche Gebrauch des Zahn-Elixirs der RR. PP. Benedictiner, in der Dosis von einigen Tropfen im Glase Wasser verhindert und heilt das Hohlwerden der Zähne, welchen er weissen Glanz und Festigkeit verleiht und dabei das Zahnfleisch stärkt und gesund erhält. « Wir leisten also unseren Lesern einen thatsächlichen Dienst indem wir die sie auf diese alte und praktische Praeparation aufmerksam machen, welche das beste Heilmittel und der einzige Schutz für und gegen Zahnleiden sind. » Haus gegründet 1847 3, rue Bagnacrie General-Agent: SEGUIN BORDEAUX Zu haben in allen guten Parfümeriegeschäften Apotheken und Droguenhandlungen.

Depôt in Marburg bei Herrn E. Hauscher, Droguist.

Fahrkarten und Frachtscheine nach AMERIKA Königl. Belgische Postdampfer der „Red Star Linie“, von Antwerpen direkt nach New-York und Philadelphia Conc. von der hohen k. k. Oesterr. Regierung. Auskunft erteilt bereitwilligst: die concessionirte Repräsentanz in Wien, IV., Weyringergasse 17, Ludwig Wielich. (123)

Moll's Franzbrannlwein und Salz Als Einreibung zur erfolgreichen Behandlung von Gicht, Rheumatismus jeder Art Gliederschmerzen und Lähmungen, Kopf-, Ohren- und Zahnschmerz in Form von Umschlägen bei allen Verletzungen und Wunden, bei Entzündungen und Geschwüren. Innerlich, mit Wasser gemischt, bei plötzlichem Unwohlsein, Erbrechen, Kolik und Durchfall. Nur echt, wenn jede Flasche mit A. Moll's Unterschrift und Schutzmarke versehen ist. In Flaschen f. Gebrauchs-Anweisung 90 kr. ö. W.

Moll's Seidlitz-Pulver Nur echt, wenn auf jeder Schachtel-Etiquette der Adler und Die nachhaltige Heilwirkung dieser Pulver gegen die hartnäckigsten Magen- und Unterleibs-Beschwerden, Magenkrampf, Verschleimung, Sodbrennen, bei habitueller Verstopfung, gegen Leberleiden, Blutschockung, Hämorrhoiden und die verschiedensten Frauenkrankheiten haben denselben eine seit Jahrzehnten stets steigende Verbreitung verschafft. Preis einer veriegelten Orig.-Schachtel 1 fl. ö. W.

Dorsch-Leberthran von Krohn & Co., Bergen, Norwegen. Das wirksamste und verlässlichste Mittel gegen Brust- und Lungenleiden, gegen Scropheln, Hautausschläge und Drüsenkrankheiten und zur Hebung des allgemeinen Ernährungs-Zustandes schwächlicher Kinder. Preis 1 fl. ö. W. pr. Flasche f. Gebrauchsanweisung. Haupt-Versandt durch A. Moll, Apotheker, k. k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben. Das P.T. Publikum wird gebeten, ausdrücklich Moll's Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift versehen sind. MARBURG: A. Mayr, Max Moric, Ed. Rauscher. Cilli: Baumbach's Ap., J. Kupferschmid, Ap. Judenburg: A. Schiller, Ap. Knittelfeld: M. Zawersky, Ap. Pettau: Ig. Behrbalk, Ap. Radkersburg: C. E. Andrieu, Ap.

Köflacher Weiss-Kalk

von anerkannt vorzüglichster Qualität.

Lieferung prompt, per Waggonladung à 10.000 Kilogramm franco Bahnhof Marburg ö. W. fl. 85.—.

Bestellungen wollen direct gerichtet werden an die

Kalkwerke in Köflach (Steiermark).

652)

Mineralwässer

in frischer Füllung

empfehl

(735)

Alois Quandest, Herrengasse 4.

Rohitscher und Radeiner Sauerbrunn die grosse Flasche 10 kr. Füllung.

Das wirksamste Mittel für eine

Blutreinigungs-Cur

im Frühjahr

ist **J. Herbabny's** verstärkter

Sarsaparilla-Syrup



J. Herbabny's verstärkter Sarsaparilla-Syrup wirkt gelinde auflösend und in hohem Grade Blut verbessernd, indem er alle scharfen und krankhaften Stoffe, sowie alle verdorbenen und krankhaften Säfte, angehäuften Schleim und Galle — die Ursache vieler Krankheiten — auf unschädliche u. schmerzlose Weise aus dem Körper abscheidet.

Seine Wirkung ist deshalb eine vorzügliche bei **Hartleibigkeit**, bei **Blutandrang** nach dem Kopfe, bei **Sicht- und Hämorrhoidal-Leiden**, **schlechter Verdauung**, **Leber- und Milz-Aufschwellungen**, ferner bei **veralteten Drüsen-Aufschwellungen** und **Haut-Ausschlägen**, sowie **bösen Flechten**.

Preis einer Originalflasche sammt Broschüre 85 kr., per Post 15 kr. mehr für Emballage.

Jede Flasche muss oben-telnde Schutzmarke als Zeichen der Echtheit tragen.

Central-Versendungs-Depot für die Provinzen:

Wien, Apotheke „zur Barmherzigkeit“ des **J. Herbabny**, Neubau, Kaiserstrasse Nr. 73.

Depots ferner bei den Herren Apothekern: **Marburg, J. Baucalari**, **Cilli: J. Kupferschmid**, **Baumbach's Erben**, **Apoth. Deutsch-Landsberg: P. Müller**, **Feldbach: J. König**, **Fürstfeld: A. Schröder**, **Graz: Ant. Redved**, **Gonobitz: J. Pospisil**, **Leibnitz: D. Ruckheim**, **Wettau: C. Behrball**, **U. Eliafch**, **Radkersburg: Casar Andrieu**, **Wolfsberg: A. Guth.** (666)

Beste Qualität

Sagorer Weiss-Kalk

Lieferung prompt pr. Waggon 100 Mtz. (circa 20 Startin) ab Bahnhof Marburg fl. 86.—

Bestellung übernimmt

C. Bros, Rathhausplatz. (672)

Naphthalin

sicherstes Schutzmittel gegen **Mottenfraß**

bei **Eduard Rauscher** Burggasse 8. (523)

Brüner Stoffe

für einen eleganten

Frühjahrs- oder Sommer-Anzug

in **Coupons** zu **Mtr. 3-10**, das sind 4 Wr. Ellen jeder Coupon, um fl. **4.80** aus feiner fl. **6.—** aus feinsten fl. **7.75** aus hochfeinsten fl. **10.50** aus allerfeinsten

echter Schafwolle

sowie Ueberzieherstoffe, mit Seide durchwebte Kammgarne, Sommerloben, Livréestoffe, waschichte Zwirnstoffe, feines und feinstes schwarzes Tuch für Salon-Anzug etc. etc. versendet **gegen Nachnahme** des Betrages die als reell und solid bestbekannte (236)

Tuchfabriks-Niederlage

Siegel-Imhof in Brünn.

Erklärung: Jeder Coupon ist **Mtr. 3-10** lang und **136 Ctm.** breit, daher vollkommen genügend auf einen completen Herren-Anzug.

Auch wird jede gewünschte Meteranzahl geliefert. Für Lieferung genau nach gewähltem Muster wird garantirt. **Muster gratis und franco.**

Commis

der Spezerei- und Materialwaarenbranche, der deutschen und slovenischen Sprache mächtig, sucht ehestens einen Posten. Gefällige Anträge unter der Chiffre **A. Z.** an die Verwaltung d. Bl.

10 Wohnungen

mit je 1 Zimmer, Küche, Zugehör und großem Gartenanteil sind vom 1. Juli 1889 an zu vermieten. Die Gartenanteile können den P. T. Parteien sogleich zur Bearbeitung übergeben werden. Anfrage in **Sen's** Gasthaus.

Die betreffenden Häuser, welche 5% reines Zinsverträgniß abwerfen, sind auch verkäuflich. (688)

Zu verkaufen:

Ein schöner vierstziger Phaeton, eine leichte Kalesche, ein leichter Fuhrwagen, sowie auch Brak- und Fuhrgeschirr für 2 zwei Pferde, sehr billig.

Anfrage bei **Eduard Rauscher**, Burggasse 8. (761)

Kundmachung.

An der Landes-Obst- und Weinbauschule nächst Marburg findet in der Zeit vom 3. bis 8. Juni l. J. ein **Winger- und Gast-tantenturs** statt, welcher die **Sommerbehandlung** und **Grünveredlung der Rebe**, sowie die **Bekämpfung der Peronospora** zum Gegenstande haben wird.

Nähere Auskunft erthilt die Direktion.

Graz, im Mai 1889.

Vom steierm. Landes-Ausschusse.

Kundmachung.

(786)

Die **Maurer- und Zimmermanns-Arbeiten** beim Erweiterungsbau der Schule in **Hl. Geist** ob **Leutschach** werden im Offertwege vergeben. Der **Boranschlag**, sowie der **Plan** liegen im Schulhause zu **Hl. Geist** zur Einsicht auf. Die **Herren Maurermeister** werden auf dieses Offert mit dem Bemerken aufmerksam gemacht daß obige Arbeiten demjenigen Bewerber übergeben werden, welcher den günstigsten Antrag stellt. Die **Schriftlichen Anträge** sind bis **10. Juni d. J.** beim gefertigten **Ortschulrath** einzubringen.

Ortschulrath Hl. Geist ob **Leutschach**, den **18. Mai 1889.**

Der **Obmann: Andreas Serfchen.**

Gefrorenes.

Die neuesten und feinsten **Bäckereien.**

Marburger Weinconfect

vorzüglich für **Landpartien.**

Preiselbeer-Compot

per Kilo **48 kr.**

Himbeersaft

per Kilo **60 kr.**

empfehl

Johann Pelikan,
Conditor, Herrengasse 16.

704)

Alois Quandest in Marburg.

Fussboden-Glasur

von **Alois Keil** in **Wien**, vorzüglichster Anstrich für **weiche Fussböden.**
Preis 1 grossen Flasche fl. 1.35, 1 kleinen Flasche fl. —.68.

WACHS-PASTA

bestes und einfachstes Einlassmittel für **Parquetten.** Preis 1 Dose 60 kr. stets vorrätig bei (486)

Alois Quandest in Marburg.

Bestellungen nach Orten, in welchen sich keine Niederlage befindet, werden an die **Fabriks-Niederlage** von **Alois Keil** in **Wien, IV., Resselgasse 5**, erbeten. Preis eines 5 Kilo-Packets ö. W. fl. 6.—.

Ein schön eingerichtetes sehr freundliches Zimmer

ist sogleich zu vermieten.

Wo? sagt die Verwaltung des Blattes. (775)

Danksagung.

Gefertigter spricht hiemit für die zahlreiche **Betheiligung** an der **Beerdigung** seines Bruders

Ferdinand Neugebauer

sowie für die **Kranzspenden** der **Herren Lokomotivführer** den innigsten Dank aus. (785)

MARBURG, am **20. Mai 1889.**

Franz Neugebauer,

Lokomotivführer der **Kais. Ferd. Nord-Bahn** in **Mähr.-Ostrau.**

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher **Theilnahme** während der **Krankheit** und bei dem **Ableben** unserer lieben **Mutter**, **Schwester**, **Tante**, **Gross- und Urgrossmutter**, der **Frau**

Theresia Kickl

fühlen wir uns verpflichtet, allen werthen **Verwandten** und **Bekanntem** hiefür, sowie für die zahlreiche ehrende **Begleitung** der theueren **Entschlafenen** zu ihrer letzten **Ruhestätte** Allen unseren innigsten Dank auszusprechen.

FRIEDAU, am **20. Mai 1889.**

Die trauernden **Hinterbliebenen.**

Radeiner

reichster **Natron-Lithion-Sauerbrunn**

erprobtes Heilmittel bei **harnsaurer Diathese** (Gicht, Gries und Sand) ferner bei **Krankheiten des Magens, Harnsystems** (Niere, Blase) **chron. Katarrh** der **Luftwege, Hämorrhoiden u. Gelbsucht**

Versuche von **Dr. Garrod**, **Biswanger**, **Cantaut**, **Ure** bewiesen, dass das **kohlensaure Lithion** die **grösste Lösungsvermögen** bei **harnsaurigen Ablagerungen** hat, wodurch sich die **günstigen** **Erfolgemit Radeiner Sauerbrunn** erklären.

Curort Radein

Sauerbrunn- u. Eisenbäder, besonders wirksam bei: **Gicht**, **Harnleiden**, **Blutarmuth**, **Frauenkrankheiten** und **Schwachzuständen** etc.

Billiger Aufenthalt. **Prospect** (gratis) über **Curort** u. **Sauerwasserversand** v. d. **Direction** des **Curortes Radein** (Steiermark).

Ankündigungen

Einladungen u. s. w.

in allen Grössen und Ausführungen

empfehl

Ed. Jansing's **Mgt. (L. Kralk)**

Marburg, Postgasse.

Etwas ganz Neues in der Diätetik

ist der natürliche, gehaltvolle, mit behördlicher **Concession** mit künstlicher freier **Kohlensäure** imprägnirte, neu in den Handel gebrachte

Kostreinitzer Römerbrunnen

bei **Rohitsch.**

(532)

Glückliche Vereinigung von **Natur** und **Kunst**, unübertreffliches, bis nun noch nicht gebotenes diätetisches Getränk. Ein

Mineralquellen-Sodawasser

gesünder als das sogenannte in **Syphons** gefüllte, reicher an **Moussé** und wohlschmeckender als alle existirenden **Mineralwässer.**

Hauptdepot für **Graz: Franz Kloibers Söhne**; **Marburg: W. Schneider**, **Burgplatz**; **Cilli: Josef Mattič**; **Judenburg: Josef Postl.** Ferner zu haben bei allen renommirten **Mineralwasserhandlungen** und **Kaufleuten** und directe zu beziehen durch die **Verwaltung** des **Römerbrunnen**, **Post Rohitsch-Sauerbrunn**

Reis pr. Kilo 18 kr., 22 kr.,
24, 28, 32 kr.
Specialität Glace-Reis 36 kr.

Rollgerste
pr. Kilo 20, 22, 24, 28 kr.

Ungarische Dampfmehle
pr. Kilo 14, 15, 16 kr.
17 kr. Kaiser-Auszug
offerirt

S. CERNOLATAC
neu eröffnete Specerei-, Delicatessen-
und Wein-Specialitäten-Handlung
Herrengasse 32. (804)

Gränlein

gefesten Alters, aus besserem Hause
wünscht als Beschließerin, Stütze der
Hausfrau oder als besseres Stubenmädchen
balddigt unterzukommen. Gefällige Zu-
schriften erbeten unter „Verlässlich“ an
die Berw. d. Bl. (783)

Ich bin befreit
von den lästigen Sommersprossen
durch den täglichen Gebrauch von
Bergmann's Lilienmilch-Seife.
Vorrätig: Stück 40 kr. bei Eduard
Rauscher, Marburg, Burggasse 8.

Billigste Einkaufsquelle!
für Kaufleute und Restaurateure in
allen Sorten

Käse und Salami
bei
Dominik Menis.
648) Käse- und Salami-Niederlage.

Hôtel Erzherzog Johann.

Für den zahlreichen Zuspruch in
meinem neuen, vergöhrten

»Wolfeum«
danke ich herzlichst und empfehle:
Windischbüheler 1885er pr. Liter 20 fr.
Stanger Schlicher 1888er " " 20 fr.
St. Kreuzer 1888er, im Dezember
gepreßt, sehr süß. " " 12 fr.
Vorzügliches Götz'sches Märzenbier 22 fr.
Vorzügliches Gabelfrühstück 6, 10, 12 fr.
Magnaten-Gollaich, kleine Portion 6 fr.
große Port. mit Beilage 10 u. 12 fr.
Frankfurter mit Kren " 8 fr.
Mittags-Cuppe " 5 fr.
Fleisch mit Gemüse " 15 fr.
Braten mit Salat " 20 fr.
Mehlspeisen " 10, 12 bis 15 fr.

Wenn mich die werthe Genossenschaft
noch weiter so zahlreich besucht, so kann
ich auch mit Dessertweinen dienen u. z.
literweise zu 1 fl., 2 fl., 3 fl., 4 fl., 5 fl.,
welche jeden Champagner überreffen.
Einem recht zahlreichen Besuche ent-
gegengehend, werde ich Alles aufbieten,
um der werthen Genossenschaft gerecht zu
werden.
Hochachtungsvoll

G. N. Pomprein.
Marburg, 12. Mai 1889.
Die obigen Preise verstehen sich
nur für das große „Wolfeum“, wo die
Tische mit rothen Tüchern gedeckt sind.

Hotel Erzherzog Johann in Marburg.

Mehrere Kreuz- und Flügelthüren
sammt Thürstöcke, Fenster sammt
Fensterstöcke und Jalousien, hölzerne
Stiegenstufen, Gänge sammt hölzerne
Ganggeländer, ein gut erhaltener
runder Thon- und ein schöner eiserner
Ofen, wie auch ein Hausthor sammt
feinernem Thürstock, alles in gutem
Zustande, sind billig zu verkaufen.
Anfrage im Hotel. (748)

Caffee:
Santos gelb pr. Kilo fl. 1.60
Jamaica grün " " 1.70
Portorico " " " 1.80
Ceylon " " " 1.90
Cnba " " " 2.—

Specialität!
Echt Mocca pr. Kilo fl. 2.10
Echt Pernambuco " " 2.10

Zucker feinst Raffinad
in Brode von 5—10 Kilo 40 kr.
offerirt

S. CERNOLATAC
neu eröffnete Specerei-, Delicatessen-
und Wein-Specialitäten-Handlung
Herrengasse 32. (804)

3. 8105. Vergebung von Bauarbeiten. (789)

Für den Umbau des Hauses Nr. 13 am Domplaz sind nachbenannte
Verfmeister-Arbeiten zu vergeben:

1. Maurerarbeiten im beiläufigen Betrage von 15.100 fl.
2. Steinmearbeiten 320 "
3. Zimmermannsarbeiten 3670 "
4. Schlosserarbeiten 990 "
5. Schmiedarbeiten und Traversen 1000 "
6. Hafnerarbeiten 480 "
7. Anstreicherarbeiten 290 "
8. Spenglerarbeiten 330 "
9. Glaserarbeiten 319 "
10. Malerarbeiten 570 "

Kostenanschläge und Uebernahmsbedingungen können vom 24. Mai
an, von 9 bis 12 Uhr Vormittags, in der Bauamts-Kanzlei am Rathhause
eingesehen werden, und sind vom Offerenten zu unterfertigen.

Uebernahms-Anbote, in welchen der in Prozenten ausgedrückte Nachlaß
von den in den Kostenanschlägen angefesten Preisen mit Ziffern und
Worten eingesezt sein muß, werden bis **12. Juni 1889** vom Stadtrathe
entgegen genommen.

Uebernahmsanbote sind für jede der oben angeführten Arbeitsgattungen
besonders zu stellen, nur die unter 1—3 und 5 angeführten Arbeiten
können auch in einem Anbot zusammengefaßt werden.

Die Angebote sind versiegelt zu überreichen und ist denselben der
Erlagschein des Stadtrathes über die hinterlegte Kaution beizulegen.

Die Kaution, welche 5% der für die betreffende Arbeitsgattung aus-
gesezten Summe zu betragen hat, kann in Baarem, in Staatspapieren
oder steiern. Sparkassbüchern erlegt werden.

Später einlangende, oder den oben angeführten Bedingungen nicht
entsprechende Angebote können nicht berücksichtigt werden.

Der Gemeinderath behält sich die freie Wahl unter den Ange-
boten vor.

Marburg, am 18. Mai 1889.

Der Bürgermeister: Nagy.

3. 7936. Kundmachung (794)

betreff der Anmeldungen zur Bezirks-Krankenkassa
Marburg.

Die hohe k. k. steiern. Statthaltere hat mit dem Erlasse vom
14. Mai d. J. 3. 11440 auf Grund des § 31 des Gesetzes vom 30. März
1888 R. G. Bl. Nr. 33. betreffend die Krankenversicherung der Arbeiter
angeordnet, daß die vorgeschriebenen Anzeigen über die im Stande der
Versicherungspflichtigen und der Arbeitgeber seit Erstattung der Anmel-
dungen bei den Bezirksbehörden (Stadtbehörden) eingetretenen Verän-
derungen, beim zuständigen Cassenvorstande bis längstens 31. Mai, die
weiteren Anmeldungen aber binnen der im vorcirtirten § bestimmten Frist
von 3 Tagen ebendort einzubringen sind.

Diese Anzeigen müssen, soweit sie die Versicherungspflichtigen be-
treffen, gleich den späteren Anmeldungen, die im § 6 des Statutes der
Bezirkskrankenkassa bezeichneten Angaben enthalten.

Von dieser hohen Anordnung werden alle frankenversicherungs-
pflichtigen Arbeitgeber mit dem Beifügen verständigt, daß § 67 des
cirtirten Gesetzes der Verpflichtete, welcher der ihm nach § 31 des Ge-
setzes obliegenden Pflicht zur An- und Abmeldung gar nicht oder nicht
rechtzeitig nachkommt, für jeden einzelnen Fall mit Geld bis zu zehn
Gulden oder im Nichteinbringungs-falle mit Arrest bis zu 2 Tagen be-
straft wird.

Stadtrath Marburg, am 19. Mai 1889.

Der Bürgermeister: Nagy.

Concurs-Ausschreibung für eine Sicherheitswachmann-Stelle in Marburg.

Bei der städtischen Sicherheitswache in Marburg ist die Stelle
eines Wachmannes mit 1 fl. täglicher Löhnung nebst Monturbezug und
kasernenmäßiger Bequartierung zu besetzen.

Die Bewerber haben eigenhändig geschriebene Gesuche mit den
Nachweisungen über ein Alter von mindest 24 und höchstens 40 Jahren,
ledigen Stand, die genossene Schulbildung, die bisherige Verwendung und
einen unbefcholtenen Lebenswandel an den Stadtrath in Marburg bis
längstens 15. Juni d. J. zu überreichen.

Bemerkt wird, daß nach vollstreckter vollkommen befriedigender
Probefienstleistung die definitive Anstellung mit den im Organisations-
Statute der hierstädtischen Sicherheitswache normirten Bezügen eintritt.

Marburg, am 18. Mai 1889.

Der Bürgermeister:
Nagy.

795)

Wohnung,
im ersten Stocke des Sparcasse-Gebäudes,
bestehend aus 3 Zimmern sammt Zugehör, ist sogleich zu vermietthen.
Anfrage in der Directions-Kanzlei der Sparcasse.

Aukündigung.
Ich beehre mich, dem P. T. Publikum zur Kenntniß zu bringen,
daß die
Restauration im Parke der Franz Josef-Kaserne
eröffnet ist.
Der Wald darf nur auf gebahnten Wegen betreten und dürfen Bäume
und Anlagen nicht beschädigt werden.

Voranzeige. (801)
Donnerstag den 30. Mai 1889, bei günstiger Witterung, daselbst:
CONCERT
der Südbahn-Werkstätten-Musikkapelle.
Anfang halb 4 Uhr. Eintritt 20 kr.
Kinder in Begleitung ihrer Angehörigen frei.
Um zahlreichen Besuch bittet hochachtend **Josef Stala.**

Geschäfts-Eröffnung.
Mit dem heutigem Tage gebe ich hiermit meinen geehrten
P. T. Kunden **Marburgs** und **Umgebung** bekannt, dass ich zu meinem
jetzigen **Delicatessen- und Wein-Specialitäten-Geschäfte** auch sämt-
liche **Specereiwaren**, sowie auch die besten **ungarischen**
Dampf-Mehle eingeführt habe, welche ich zu den billigsten
Preisen in bester Qualität dem hochgeehrten P. T. Publikum anbiete.

P. T. Ich habe keine Kosten noch Mühe
gescheut, mein Geschäft allen Anforderungen
der jetzigen Zeit entsprechend und zur Zierde
der Stadt Marburg einzurichten und werde
bemüht sein, meine Waaren in bester Quali-
tät und reinstem Zustande ebenso billig wie
die ganze geehrte Concurrenz zum Verkaufe
zu offeriren. (804)
Einem geneigten Zuspruch entgegensehend, zeichne mich
hochachtend
S. Cérnolatac, Herrengasse Nr. 32.
Siehe meine Inserate.

Mag Macher
Glas-, Geschirr- und Lampen-Niederlage
Marburg, Hauptplatz, Eck der Herrengasse
empfehl dem P. T. Publikum zu den billigsten Preisen sein reichhaltiges Lager von
Glas- und Geschirrwaaren für
Privat-, Gast- u. Kaffeehäuser,
Blumenvasen, Gartenkugeln,
complete Wein-, Bier-, Liqueur-
und Punsch-Säße, Speise-,
Kaffee-, Thee, Mokka- und
Waschservices.

Unzerbrechlich!
Guhgläser mit verschmolzen. u. Rändern.
Kinderbeder
in allen Namen vorrätig.
Brodkörbe mit Majolika- und
Porzellanellern.
Stein-, Terrolith- u. Majolika-
Waaren.
Spiegeln
in allen Größen mit und ohne Rahmen.
Tisch-, Wand- und Hänge-
lampen, Ampeln, farbige
Nachtlichter, Sturmlaternen
u. u.
Goldleisten, sowie Verfertigung
von Waschgoldrahmen in allen Arten
Biermarken mit Verse, Buchstaben
und Ziffern.
Ueberrahme von Verglasungen zu Neubauten, Spiegel-
portalen sowie Reparaturen bei Zusicherung von solidester, billigster
Ausführung. (640)

Peronospora-Apparat

(System Allweiler)

zur Bekämpfung des falschen Mehlthaus, der Blatt-
krankheit bei den Weinreben, ferner zum Reinigen der
Obstbäume und Hopfenpflanzen von Insekten, Raupeu,
Kupferbrand, Honigthau und dergleichen.

Eigenschaften des Apparates:

Grösste Leistungsfähigkeit bei kleinstem Materialverbrauch; keine
Störung beim Gebrauche des Apparates durch Bruch etc. Für Pumpe
und Mundstück, welche aus säurewiderstandsfähigem Metall erzeugt
sind und daher von der Kupfervitriollösung nicht angegriffen werden
können, **3 Jahre Garantie.**

Prospekte und Preisblätter auf Verlangen gratis und franco
bei (798)

F. X. Halbärth
Marburg a. D.

